

IM BERUF Neu B1+ / B2

Deutsch als Fremd- und Zweitsprache

Hueber Verlag, München 2017

Transkriptionen

1/01 Lektion 1, Aufgabe A1

Julia Santos: Guten Tag, was kann ich für Sie tun?

Stefan Greiner: Guten Tag, mein Name ist Greiner von der Firma EE Nord AG. Ich habe einen Termin bei Herrn Hartmann.

Julia Santos: Ja, richtig! Schön, Sie bei uns begrüßen zu dürfen, Herr Greiner. Ich bin Julia Santos ... Wie war die Anreise? Ich hoffe, Sie hatten einen guten Flug?

Stefan Greiner: Danke, Frau Santos, alles bestens ... das Flugzeug ist pünktlich gelandet ... und dann die Sonne hier ... auf dieses schöne Wetter war ich gar nicht gefasst.

Julia Santos: Ja, heute ist wirklich ein wunderschöner Tag. Ich gebe gleich Herrn Hartmann Bescheid, dass Sie da sind. ... So, Herr Hartmann ist noch in einer Besprechung, wird aber in ein paar Minuten bei Ihnen sein.

Stefan Greiner: Ja, kein Problem.

Julia Santos: Darf ich Ihnen Ihren Mantel abnehmen?

Stefan Greiner: Danke.

Julia Santos: So, dann begleite ich Sie zu unserem Konferenzraum. Kommen Sie bitte mit?

Stefan Greiner: Gern.

Julia Santos: Darf ich Ihnen etwas zu trinken anbieten? Kaffee, Wasser, Saft?

Stefan Greiner: Kaffee wäre schön.

Julia Santos: Kaffee, gern. Und hier sind Milch und Zucker.

Stefan Greiner: Danke.

Julia Santos: Vielleicht auch etwas Kaltes? Wir haben Wasser, Apfel- und Orangensaft.

Stefan Greiner: Danke, später sicher gern.

Julia Santos: So, dann lasse ich Sie kurz allein. Herr Hartmann wird ja gleich kommen. Wenn Sie noch was brauchen, finden Sie

mich vorn am Empfang. Und falls wir uns nachher nicht mehr sehen, möchte ich mich gleich von Ihnen verabschieden.

Stefan Greiner: Frau Santos, danke für den netten Empfang.

Julia Santos: Gern. Und eine gute Heimreise heute Abend, hoffentlich ist Ihr Rückflug ebenso angenehm wie der Hinflug.

Stefan Greiner: Auf Wiedersehen und einen schönen Tag noch.

1/02 Lektion 1, Aufgabe C1

Ich bin Betriebswirtin von Beruf. Da muss man gut rechnen können, man braucht ein Gefühl für Zahlen. Mathe hat mir schon immer Spaß gemacht und ich bin ziemlich gut im Kopfrechnen. Meine Ausbildung habe ich an einer Berufsakademie gemacht, ich habe also ein duales Studium absolviert. Das dauert drei Jahre. Da haben sich Theoriephasen an der Hochschule mit Praxisphasen im Unternehmen abgewechselt. Das hat den großen Vorteil, dass man den Arbeitsalltag und die Berufspraxis sehr gut kennenlernt und trotzdem eine akademische Ausbildung hat. Außerdem verdient man auch schon ein bisschen etwas. Das war super und ich kann es wirklich empfehlen.

Seit sieben Jahren arbeite ich hier bei KFR Solar als Finanzbuchhalterin. KFR Solar ist ein amerikanischer Konzern mit Unternehmen in den USA, in Europa und in Asien. Wir produzieren Solarmodule, die wir weltweit vertreiben. Ich bin für die Kreditoren- und Debitorenbuchhaltung verantwortlich, kontrolliere also, was die Firma ausgibt und was sie einnimmt und dass unsere Firma immer genug Geld hat. Gemeinsam mit der Abteilungsleiterin erstelle ich die Monats- und Jahresabschlüsse. Die Arbeit gefällt mir sehr gut, auch wenn ich manchmal den ganzen Tag vor dem Computer sitze. Das Klima in unserer Abteilung – in der ganzen Firma ist wirklich prima. Und vielleicht kann ich ja in ein paar Jahren, wenn meine Chefin in Rente geht, selbst Abteilungsleiterin werden. Ich glaube, meine Chancen sind gar nicht schlecht.

1/03 Lektion 1, Aufgabe D2a

Moderatorin: Sie hören Radio 8, 24 Stunden Musik und Information. Am Mikrofon Marlies Lang. Mein Kollege Jens Schaub steht an einem der größten Umsteigebahnhöfe in Berlin, an der Friedrichstraße. Jens, es ist bestimmt gerade sehr voll, so mitten im Berufsverkehr.

Hr. Schaub: Hallo Marlies. Voll ist gar kein Wort. Übervoll! Wir stehen hier mitten im Feierabendverkehr. Eine Hektik! Alle wollen schnell nach Hause. Deshalb bin ich auch hier an der richtigen Stelle. Ich möchte nämlich wissen, wie gut die Ausbildung auf das Arbeitsleben vorbereitet. Wie fit macht die Ausbildung für die erste Stelle? Drei Menschen stehen bei mir und haben sich bereit erklärt, kurz mit mir zu sprechen.

1/04 Lektion 1, Aufgabe D2b

Hr. Schaub: Herr Graf, was sind Sie von Beruf?

Hr. Graf: BTA, also Biologisch-Technischer Assistent.

Hr. Schaub: Wie lange sind Sie berufstätig?

Hr. Graf: Ungefähr zwei Jahre.

Hr. Schaub: Dann können Sie sich sicher noch gut an den Berufseinstieg, an ihre ersten Arbeitstage und -wochen erinnern.

Hr. Graf: Und ob, purer Stress!

Hr. Schaub: Fühlten Sie sich durch Ihre Berufsausbildung gut auf die Arbeitswelt vorbereitet?

Hr. Graf: Ja und nein. Ja, ich habe in der Ausbildung viel gelernt, auch Praktisches. Besonders die Arbeit in einem Labor. Aber so richtig gut vorbereitet war ich dann doch nicht. Die Ausbildung war rein schulisch. Ich musste zwei Jahre in die Schule gehen. Dort hatten wir viel Theorie und auch praktische Laborarbeit. Ich habe während der Ausbildung auch ein 6-wöchiges Praktikum bei einer Firma gemacht. Das war alles an echter Praxis. Als ich meine erste Stelle hatte, – ich hab 's ja schon gesagt – purer Stress. Die Labore in der Schule sahen doch sehr anders aus als im Betrieb. Ich musste plötzlich viel schneller arbeiten, ich kannte die Geräte nicht, mir fehlte die Routine. Aber ich musste auch andere Sachen lernen: Ich wusste am Anfang auch nicht, was

man machen muss, wenn man mal nicht arbeiten gehen kann, weil man krank ist.

Hr. Schaub: Und Frau Sommer, waren Sie durch Ihre Ausbildung gut auf den Beruf vorbereitet?

Fr. Sommer: Vorbereitet? Überhaupt nicht. Nein.

Hr. Schaub: Die Ausbildung hat Sie überhaupt nicht auf Ihre spätere Arbeit vorbereitet? Wie ist das möglich? Was machen Sie beruflich?

Fr. Sommer: Ich bin Lehrerin. Dafür habe ich fünf Jahre studiert. Reine Theorie. Meine Fächer sind Englisch und Deutsch. Ich habe wirklich sehr viel über Literatur und Sprache gelernt. Das war ja auch sehr interessant und es hat mir viel Spaß gemacht. Aber mit dem Lehrerberuf hatte das wirklich nicht viel zu tun.

Hr. Schaub: Sie hatten gar keine praktische Ausbildung?

Fr. Sommer: Doch natürlich. Ich habe während des Studiums zwei Schulpraktika gemacht. Da habe ich probiert, wie man unterrichtet. Das reicht aber überhaupt nicht aus, damit man weiß, wie die Praxis wirklich ist. Nein, vorbereitet war ich wirklich nicht. Gelernt habe ich das Wichtigste erst später.

Hr. Schaub: Frau Bari, ging es Ihnen besser? Was sind Sie von Beruf?

Fr. Bari: Ich bin Arzthelferin.

Hr. Schaub: Dann hatten Sie sicherlich eine recht praktische Ausbildung.

Fr. Bari: Ja, das kann man wohl sagen. Ich hatte überhaupt keine Probleme beim Berufseinstieg. Ich habe ja eine Ausbildung direkt in einer Arztpraxis gemacht. Na ja, fast, denn an einem Tag in der Woche hatte ich Berufsschule.

Hr. Schaub: Das klingt nach einer guten Kombination aus Theorie und Praxis.

Fr. Bari: Stimmt. Ich war auf meine erste Stelle auch bestens vorbereitet. Ich kannte ja alles schon durch meine Ausbildung: die Arbeit, die Kollegen, die Abläufe – einfach alles. Ich habe nämlich in derselben Arztpraxis meine Ausbildung gemacht, in der ich dann später auch meine erste Stelle hatte. Ich hätte aber auch in jeder anderen Praxis anfangen können.

Hr. Schaub: Vielen Dank und nun zurück zu Marlies.

Moderatorin: Vielen Dank Jens. Das war ja sehr interessant. Radio 8, 24 Stunden Musik und Information. Und nun geht es weiter mit den Nachrichten.

1/05 Lektion 2, Aufgabe A3b

Man sollte seine Motivation zeigen. Ich würde auf jeden Fall zeigen, dass ich mich freue, endlich mit der Arbeit beginnen zu können. Morgens sollten Sie nicht der Letzte sein, der kommt und abends nicht der Erste, der in den Feierabend geht. Ich meine, man kann ruhig ein paar Überstunden machen, aber ich würde es nicht übertreiben. Man muss nicht Tag und Nacht arbeiten.

Es ist sehr wichtig, dass du die Hierarchien und Spielregeln kennenlernst. Du solltest auf jeden Fall versuchen zu verstehen, wer mit wem zusammenarbeitet. Ich rate dir, die Augen und Ohren offen zu halten, viel zu beobachten und gut zuzuhören.

1/06 Lektion 2, Aufgabe B3a

Sorin Mateis: Guten Morgen, Herr Petersen.

Wolfgang Petersen: Morgen, Herr Mateis ...
Schön, dass Sie da sind. Nun, Herr Mateis, hatten Sie ein schönes Wochenende und sind heute fit für Ihren ersten Arbeitstag?

Sorin Mateis: Danke, alles bestens ... äh, das Wochenende war ja ziemlich verregnet.

Wolfgang Petersen: Hm ... ja, stimmt – dafür scheint ja dann am Montag immer die Sonne. Setzen Sie sich doch ... Möchten Sie einen Kaffee?

Sorin Mateis: Danke, gern.

Wolfgang Petersen: So, Herr Mateis ... Ich schlage vor, dass wir erst einmal die Formalitäten erledigen. Könnten Sie mir Ihre Steueridentifikationsnummer geben?

Sorin Mateis: Hier ist sie.

Wolfgang Petersen: Gut. Den Arbeitsvertrag haben Sie ja schon vor drei Wochen unterschrieben. Jetzt bräuchte ich noch Ihren Sozialversicherungsausweis und Ihre Krankenversicherungskarte, ich mache eine Kopie von beiden.

Sorin Mateis: Den Sozialversicherungs... Ähm ... tut mir leid, den habe ich heute nicht dabei

... Ich hab mir nur die Nummer aufgeschrieben.

Wolfgang Petersen: Kein Problem, die Nummer reicht erst mal.

Sorin Mateis: Ja, das mache ich gleich morgen ... und hier ist meine Krankenversicherungskarte.

1/07 Lektion 2, Aufgabe B3b

Sorin Mateis: Guten Morgen, Herr Petersen.

Wolfgang Petersen: Morgen, Herr Mateis ...
Schön, dass Sie da sind. Nun, Herr Mateis, hatten Sie ein schönes Wochenende und sind heute fit für Ihren ersten Arbeitstag?

Sorin Mateis: Danke, alles bestens ... äh, das Wochenende war ja ziemlich verregnet.

Wolfgang Petersen: Hm ... ja, stimmt – dafür scheint ja dann am Montag immer die Sonne. Setzen Sie sich doch ... Möchten Sie einen Kaffee?

Sorin Mateis: Danke, gern.

Wolfgang Petersen: So, Herr Mateis ... Ich schlage vor, dass wir erst einmal die Formalitäten erledigen. Könnten Sie mir Ihre Steueridentifikationsnummer geben?

Sorin Mateis: Hier ist sie.

Wolfgang Petersen: Gut. Den Arbeitsvertrag haben Sie ja schon vor drei Wochen unterschrieben. Jetzt bräuchte ich noch Ihren Sozialversicherungsausweis und Ihre Krankenversicherungskarte, ich mache eine Kopie von beiden.

Sorin Mateis: Den Sozialversicherungs... Ähm ... tut mir leid, den habe ich heute nicht dabei ... Ich hab mir nur die Nummer aufgeschrieben.

Wolfgang Petersen: Kein Problem, die Nummer reicht erst mal.

Sorin Mateis: Ja, das mache ich gleich morgen ... und hier ist meine Krankenversicherungskarte.

Wolfgang Petersen: Schön – nun zu ihrem Einsatz heute. Ich hatte Ihnen ja gesagt, dass es um ein Bürohaus in der Bremer Straße geht. Sie werden die Büroräume dort täglich reinigen. Geplant sind erst einmal 8 Wochen. Sie kümmern sich um die 4 oberen Stockwerke, Ihr Kollege, Herr Schmidt, übernimmt die unteren Stockwerke.

Sorin Mateis: Alles klar. Eine Frage: Wie ist es mit der Arbeitskleidung?

Wolfgang Petersen: Die bekommen Sie von uns. Wir gehen anschließend zu Frau Meinhardt, die gibt Ihnen die Arbeitskleidung und außerdem die wichtigsten Telefonnummern.

Sorin Mateis: Ah, sehr gut! Ähm ... An wen kann ich mich wenden, wenn ich Fragen habe?

Wolfgang Petersen: Ihre Ansprechpartnerin ist Frau Schubert. Sie ist für das Gebäude in der Bremer Straße zuständig. Frau Schubert ist jetzt gerade unterwegs, aber sie kommt später in der Bremer Straße vorbei ... So, Herr Mateis, wir gehen jetzt zu Frau Meinhardt und danach fahre ich mit Ihnen in die Bremer Straße.

Sorin Mateis: Ja, danke! Aber eine Frage habe ich noch: Wie funktioniert das konkret, wenn ich einmal krank sein sollte?

Wolfgang Petersen: Rufen Sie dann auf jeden Fall so früh wie möglich Frau Schubert an. Sie muss dann jemanden organisieren, der einspringt. Ihre Handynummer bekommen Sie nachher von ihr. Im Lauf des Tages melden Sie sich dann bitte noch im Büro und schicken uns die Krankmeldung per Post.

Sorin Mateis: O.k., alles klar.

Wolfgang Petersen: Gut, dann gehen wir zu Frau Meinhardt.

1/08 Lektion 2, Aufgabe D1

Wolfgang Petersen: Guten Tag, Herr Schmidt. Ich bringe Ihren neuen Kollegen, Sorin Mateis, mit. Er ist jetzt für die oberen Stockwerke zuständig. Vielleicht könnten Sie ihn am Anfang ein wenig unterstützen.

Herr Schmidt: Guten Tag, Herr Petersen, hallo, Sorin. Ja klar, ich helfe gern.

Wolfgang Petersen: Ja, Herr Mateis, dann fahren wir rauf und ich zeige Ihnen das Notwendigste. ... Hier sind wir. Sie sind für dieses Stockwerk und die drei darüber zuständig. Ihr Kollege, Herr Schmidt, für die unteren vier. Ich zeige Ihnen noch den Geräteraum dort hinten, am Ende des Gangs links. ... Hier finden Sie alle Geräte und die ganzen Putzmittel, die Sie brauchen.

Sorin Mateis: O.k. Und wo bekomme ich neues Putzmittel, wenn etwas aus ist?

Wolfgang Petersen: Melden Sie das bitte immer sehr frühzeitig bei Frau Schubert. Die sorgt dann dafür, dass Sie Nachschub bekommen.

Sorin Mateis: Ah, sehr gut! Ähm ... Und was muss ich im Einzelnen machen? Gibt es einen Putzplan?

Wolfgang Petersen: Ja, natürlich. Im Regal rechts hinten gibt es für jedes Stockwerk einen Ordner mit einem detaillierten Plan. Achten Sie bitte vor allem auf die zeitlichen Abläufe. Die Räume, die vormittags geputzt werden, müssen unbedingt bis zur Mittagspause fertig sein, weil sie dann wieder gebraucht werden.

Sorin Mateis: Ähh ... wann ist denn Mittagspause?

Wolfgang Petersen: Um 13.00 Uhr. Vielleicht besprechen Sie sich mit Herrn Schmidt. Der weiß bestimmt, wo man hier in der Gegend hingehen kann. Aber bis Viertel vor zwei sollten Sie unbedingt zurück sein. Um 16.00 Uhr müssen Sie fertig sein und dem Hausmeister den Schlüssel zurückgeben. Der hat dann nämlich Feierabend und geht nach Hause.

Sorin Mateis: In Ordnung. Ist der Hausmeister dann morgen um 7.00 Uhr wieder da?

Wolfgang Petersen: Ja, in der Regel kommt er um 6.30 Uhr.

Sorin Mateis: Entschuldigung, habe ich Sie richtig verstanden? Ich soll den Schlüssel jeden Morgen beim Hausmeister holen und am Nachmittag wieder abgeben?

Wolfgang Petersen: Ja. Sie oder Herr Schmidt. Sie können sich ja abwechseln. Herr Mateis, ich muss jetzt dringend weiter. Frau Schubert kommt gleich, sie wird Ihnen dann die ganzen Details erklären. Ich wünsche Ihnen einen guten Start.

Sorin Mateis: Ja, vielen Dank!

1/09 Lektion 3, Aufgabe D1

Ricardo Paolini: Guten Tag, Frau Carreras. Mein Name ist Paolini. Ich bin der Ladenleiter von Delicatissimo.

Maria Carreras: Guten Tag, Herr Paolini.

Ricardo Paolini: Bitte nehmen Sie Platz ... Schön, dass Sie gekommen sind. Haben Sie leicht zu uns gefunden?

Maria Carreras: Ja, es war kein Problem. Ich hatte nur Probleme, einen Parkplatz zu finden.

Ricardo Paolini: Ja, hier ist immer viel Verkehr und Parkplätze werden immer knapper. Ich muss auch jeden Morgen ein paar Mal um den Block fahren, bis ich einen Parkplatz gefunden habe. ... Möchten Sie Wasser?

Maria Carreras: Ja, gern.

Ricardo Paolini: Frau Carreras, Sie haben sich bei uns als Verkäuferin beworben. Bitte erzählen Sie mal etwas über sich. Was haben Sie bisher beruflich gemacht?

Maria Carreras: Ja. Wie Sie sehen, bin ich Spanierin, ich komme aus Spanien und habe dort die Schule besucht. Dann habe ich eine Ausbildung als Verkäuferin gemacht. Ehm. Dann hab ich erst mal drei Jahre bei meinem Onkel in einem Bio-Supermarkt gearbeitet. Die Arbeit hat mir sehr viel Spaß gemacht, weil wir immer frische und gesunde Waren hatten und ich die Kunden immer sehr gut beraten konnte. Wir hatten viele Kunden, die immer wieder zu uns kamen, ...

Ricardo Paolini: Stammkunden

Maria Carreras: Ja, Stammkunden. Ehm. Dann bin ich mit meinem Mann nach Deutschland, also nach Berlin, – ehm – gezogen, weil der da – ehm – bessere Möglichkeiten hatte, eine Arbeit zu finden. Mein Mann ist Bauingenieur und war nach seinem Studium arbeitslos. Ehm... Als wir nach Deutschland gekommen sind, konnten wir ja kein Deutsch. Das heißt: Mein Mann konnte ein bisschen, aber ich konnte kein einziges Wort – doch eines schon: „Camping“. Na ja, jedenfalls habe ich erstmal an der Volkshochschule zwei Jahre Deutsch gelernt. Ich habe erst den DTZ gemacht, also die B1-Prüfung. Dann habe ich noch einen Kurs besucht und die B2-Prüfung gemacht. Ehm. Mein Deutsch ist nicht perfekt, aber ich glaube, es ist schon ganz gut, ... es reicht, ... ich glaube, dass ich gut im Verkauf arbeiten kann. Ehm. Schon als ich noch den Deutschkurs gemacht habe, habe ich bei einem Discounter gearbeitet. Ehm – da habe ich erst nur die Regale eingeräumt,

auf 400-Euro-Basis. Dann, als ich die B2-Prüfung gemacht habe, bin ich dort auch richtig als Verkäuferin – ehm – beschäftigt worden und ich arbeite immer noch dort. Ehm – und da muss ich dann Waren bestellen und Lieferungen entgegennehmen, alles in die Regale räumen, und gucken, ob die gelieferte Ware die richtige Qualität hatte, – ehm – das ist eigentlich ganz interessant. Ja, ich bin dort auch jetzt noch beschäftigt, aber ich möchte jetzt doch gerne wechseln ...

Ricardo Paolini: Warum möchten Sie wechseln?

Maria Carreras: Ja, wissen Sie, – ehm – ich bin ja nicht unzufrieden mit meinem Arbeitsplatz. Aber ich arbeite gerne mit Menschen, – ehm – ich liebe es, Kunden zu beraten und mich mit ihnen zu unterhalten. Das kommt im Moment etwas zu kurz. Ich werde von den Kunden im Moment immer nur gefragt, wo eine Ware ist. Ein richtiges Beratungsgespräch ist das nicht. Ehm. Ehm. Außerdem macht es mir Spaß, wenn man Waren schön aufbauen und präsentieren kann. Wie heißt das? Das Auge isst mit. Die Waren müssen doch schön aussehen, dann bekommt man Appetit! Waren schön aufbauen kann ich bei meinem jetzigen Arbeitsplatz nicht so richtig. Ehm. Obst und Gemüse schon, vielleicht auch die Lebensmittel im Kühlregal, aber viele Waren bleiben im Karton oder gleich auf der Palette. Außerdem kann ich nichts ausprobieren, weil ja jede Filiale gleich aussehen soll.

Ricardo Paolini: Warum haben Sie sich gerade für unsere Firma entschieden?

Maria Carreras: Ihr Unternehmen ist ja ein Familienunternehmen. Alles ist kleiner und ich denke, familiärer. Das finde ich gut. Ich arbeite gerne mit Kollegen zusammen. Das mache ich zwar im Moment auch, aber bei uns wechseln oft die Kollegen und müssen in einer anderen Filiale arbeiten. Das finde ich nicht so gut. Ich mag es familiär. Ehm ... Außerdem haben Sie sicherlich auch viele Stammkunden, die immer wiederkommen und gerne beraten werden wollen, so wie damals in Spanien im Bio-Supermarkt meines Onkels. – Es ist eben ein anderes Arbeiten.

Ricardo Paolini: Gut. Frau Carreras, Sie haben jetzt einiges über sich erzählt. Wenn ich

mir Ihren Lebenslauf angucke, dann sehe ich, dass Sie in der Zeit von 2008 bis 2010 hier eine Lücke haben. ... Was haben Sie in dieser Zeit gemacht?

Maria Carreras: Ja. Meine Tochter wurde im Februar 2008 geboren. Und da bin ich dann zu Hause geblieben und habe mich um sie gekümmert. Ehm. Seit 2010 ist sie im Kindergarten und da habe ich wieder angefangen zu arbeiten.

Ricardo Paolini: Ach so. Ehm. Jetzt mal eine persönliche Frage, Frau Carreras: Was würden Sie sagen, was sind Ihre Stärken?

Maria Carreras: Ich verstehe nicht. Was meinen Sie damit?

Ricardo Paolini: Ja, was können Sie besonders gut, was haben Sie für besonders gute Eigenschaften, die für unsere Firma nützlich sein könnten? Welche Pluspunkte haben sie, die andere Bewerber vielleicht nicht haben?

Maria Carreras: Ach so. Ja, wenn es stressig wird und viel los ist, damit kann ich sehr gut umgehen. Ich kann auch schnell arbeiten. Dann würde ich sagen, – ehm – kann ich mich schnell einarbeiten. Also wenn ich an einem neuen Arbeitsplatz bin, dann finde ich mich schnell zurecht und weiß schnell, was ich tun muss. Und mein großes Plus: Ich komme gut mit Menschen zurecht, ich kann mit Kunden gut umgehen und sie beraten.

Ricardo Paolini: Frau Carreras, haben Sie noch Fragen an uns?

Maria Carreras: Na ja, ist vielleicht ... Teilzeit möglich.

Ricardo Paolini: Ehm. ... Ja, wir suchen eigentlich eine Vollzeitkraft, ... aber Teilzeit ist prinzipiell möglich. Ja, ich denke, das lässt sich machen. Haben Sie noch eine Frage?

Maria Carreras: Ehm. Wie lang ist denn die Probezeit?

Ricardo Paolini: Die Probezeit beträgt bei uns drei Monate. In der Probezeit, das wissen Sie, da ist die Kündigungsfrist nur zwei Wochen. Ehm. Sie wissen ja, die Probezeit ist für Sie und auch für uns nützlich. Sie können sich den Arbeitsplatz genau anschauen; wenn er Ihnen nicht gefällt können Sie schnell kündigen und wir können in der

Zeit feststellen, ob Sie als Mitarbeiterin für unseren Betrieb geeignet sind oder nicht, und gegebenenfalls Sie kündigen. Ehm ... Aber das glaube ich kaum, dass das bei Ihnen passieren wird.

Maria Carreras: Das hoffe ich auch. Ehm ... Noch eine andere Frage. Kann ich mir den künftigen Arbeitsplatz ansehen?

Ricardo Paolini: Ja, selbstverständlich. Kommen Sie mit. Ich werde Ihnen unseren Laden zeigen ...

1/10 Lektion 4, Aufgabe A2

R. Niehoff: Also, ich schlage vor, dass wir pünktlich beginnen, weil Dr. Sanden heute schon um 14.00 Uhr zur Visite kommt ... Galina, schreibst du bitte das Protokoll?

Galina Schewchenko: Mhm... o.k..

R. Niehoff: Gut, kommen wir zum ersten Punkt der Tagesordnung. Die Cafeteria im Erdgeschoss wurde renoviert, die Rückmeldungen waren alle recht positiv und nun denken wir daran, die Bewohner nachmittags zum Kaffeetrinken dort hinzubringen. Nächste Woche würden wir mit eurer Wohngruppe beginnen. Was meint ihr?

Galina Schewchenko: Also, ich halte das für eine sehr gute Idee ... So ein Kaffekränzchen ist doch viel netter als allein im Zimmer seinen Kuchen zu essen.

Jens Großer: Da bin ich mir aber nicht so sicher ... Frau Meier hasst es, mit vielen Menschen in einem Raum sitzen zu müssen. Es ist jedes Mal ein Drama, wenn sie zum Sing-nachmittag gehen muss.

Galina Schewchenko: Stimmt nicht! Letzten Freitag hat Frau Meier die ganze Zeit mit Herrn Schubert geschäkert ... die beiden haben sich bestens unterhalten.

L. Bandera: Hm ... ich finde es schon wichtig, dass die Bewohner ein bisschen mehr miteinander sprechen. Die meisten verbringen einen Großteil des Tages allein in ihren Zimmern. Bei uns sitzen die alten Menschen gern zusammen.

Jens Großer: Ja, aber weißt du, bei uns ist das halt ein bisschen anders. Manche Menschen möchten nun mal lieber alleine sein und ihre Ruhe haben.

R. Niehoff: Wir könnten doch eine Probewoche machen und anschließend weitersehen?

Jens Großer: Guter Vorschlag!

Galina Schewchenko: Ja, das hört sich gut an.

Jens Großer: O.k., wir können es ja mal versuchen ...

R. Niehoff: Gut, kommen wir zum nächsten Thema: Herr Lipsky. Wie ich höre, ist er in letzter Zeit wieder sehr verwirrt.

Galina Schewchenko: Ich glaube nicht, dass er wirklich verwirrt ist. Manchmal denke ich, der spielt uns nur etwas vor.

L. Bandera: So ein Quatsch! Vor zwei Tagen ist er am frühen Morgen im Schlafanzug mit seinem Rollstuhl auf die Autobahn gefahren und wurde von der Polizei aufgegriffen. Er hatte weder Schuhe noch Socken an und kam völlig ausgefroren zurück.

Jens Großer: Ich glaube, das Problem ist der neue Zimmergenosse ... die beiden verstehen sich nicht. Herr Lipsky protestiert auf seine Weise.

L. Bandera: Ich sehe das genauso. Vielleicht könnten wir Herrn Lipsky in ein anderes Zimmer verlegen?

R. Niehoff: Hm ... in eurer Wohngruppe ist zurzeit nichts frei, aber ich werde mich erkundigen, wie es in den anderen Wohnbereichen aussieht. Man müsste auch mit der Tochter sprechen. Sind alle damit einverstanden, wenn wir Herrn Lipsky verlegen?

Jens Großer: Ja.

Galina Schewchenko: Es ist einen Versuch wert.

R. Niehoff: Jens, könntest du bitte mit der Tochter sprechen?

Jens Großer: In Ordnung.

R. Niehoff: So, der nächste Punkt ist der Kurs „Gedächtnistraining“. Tja, der Kurs wird zu wenig besucht. Im Oktober ist er dreimal ausgefallen, weil niemand da war. Woran liegt das?

Galina Schewchenko: Der Kurs ist relativ neu und ich glaube, es hat sich noch nicht genug herumgesprochen, dass es ihn gibt. Die meisten Bewohner schauen nicht auf das schwarze Brett.

Jens Großer: Und hören nur mit halbem Ohr zu, wenn man es ihnen sagt ... Wie wäre es, wenn die Kursleiterin einmal durch die Zimmer geht und sich vorstellt?

R. Niehoff: O.k., ich spreche mit Frau Norten. Es wäre schade, wenn wir den Kurs einstellen müssten.

So, ein Punkt fehlt uns noch ... Ach ja. Ab 1. Dezember bekommen wir eine neue Praktikantin. Sie wird hauptsächlich im Büro arbeiten und die Freizeitangebote organisieren, aber natürlich soll sie auch die Bewohner kennenlernen. Ich möchte auch, dass sie bei den Weihnachtsaktivitäten mitmacht. Galina, kannst du dich in der ersten Woche um sie kümmern?

Galina Schewchenko: In der ersten Dezemberwoche habe ich Nachtschicht.

R. Niehoff: Ach so.

L. Bandera: Ich kann das machen.

R. Niehoff: Vielen Dank, Lucia. Damit sind wir am Ende unserer Besprechung angekommen.

1/11 Lektion 4, Aufgabe D1b

Frau Basdeki: Wollen wir anfangen? Es sind ja alle da ..., nein Herr Schlag fehlt noch. Weiß jemand, wo er ist?

Herr Kaya: Frau Basdeki, ich habe ihn vorhin gesehen. Ich glaube, er musste noch schnell in die Personalabteilung, irgendetwas wegen Urlaub oder Überstunden. Er wollte aber kommen.

Frau Basdeki: Gut. Dann warten wir noch fünf Minuten.

Herr Schlag: Entschuldigung. Es tut mir leid, dass ich erst jetzt komme. Aber ich musste noch kurz zur Personalabteilung. Ich dachte, ich schaffe das rechtzeitig ...

Frau Basdeki: Kein Problem. Dann sind wir ja vollständig und können beginnen.

1/12 Lektion 4, Aufgabe D1c

Herr Schlag: Ich dachte, ich schaffe das rechtzeitig ...

Frau Basdeki: Kein Problem. Dann sind wir jetzt ja vollständig und können beginnen. Wir haben heute wirklich nur die eine Stunde. Ich muss dann schnell zu einem Termin. Kommen wir zu TOP 1, zur Vertretungsregelung zwischen den Jahren. Ich habe mit der Ge-

schäftsleitung gesprochen: Es müssen von unserem Team immer drei Personen da sein. Das heißt, es können immer nur zwei gleichzeitig freihaben. Ich hoffe, dass wir eine gute Lösung finden.

Frau Zimmermann: Ich möchte gern vom 22. bis 26. Dezember frei haben. Ich habe ja Kinder und muss alles für die Feiertage vorbereiten.

Herr Kaya: Frau Zimmermann, das ist kein Problem. Ich bin da ganz flexibel.

Herr Schlag: Ich hätte auch gern am 23. und 24. frei.

Frau Basdeki: Das können wir jetzt nicht klären. Es gilt die Regel: Mitarbeiter mit Kindern haben Vorrang. Wir müssen aber eine Lösung finden, die für alle gut ist. Herr Kaya, bitte sammeln Sie die Urlaubswünsche von allen bis zur nächsten Teambesprechung. Wenn wir wissen, wer wann Urlaub haben möchte, können wir das beim nächsten Mal entscheiden. Und dann zu TOP 2: Resturlaub. Wer von Ihnen hat noch Urlaub aus diesem Jahr? Sie wissen ja, sie müssen den Urlaub bis April des nächsten Jahres genommen haben.

Frau Zimmermann: Ich habe noch 10 Tage.

Herr Kaya: Ich müsste auch noch Resturlaub haben. Ich weiß aber nicht wie viel.

Frau Abraham: Ich auch nicht genau – vielleicht noch eine Woche?

Herr Schlag: Ich habe noch 15 Tage Urlaub. Das hat mir gerade die Personalabteilung gesagt.

Frau Basdeki: Bitte schauen Sie alle nach, wie viel Urlaub Sie noch haben, und schreiben das Herrn Schlag kurz per E-Mail. Herr Schlag, Sie machen dann bitte eine Liste, damit ich einen Überblick bekomme. Es wäre gut, wenn ich die Liste bis Freitag hätte. – Bitte überlegen Sie alle auch, wann Sie den Urlaub vielleicht nehmen wollen, damit wir ein bisschen langfristiger planen können ... Und jetzt zu unserem nächsten TOP, den Überstunden.

Herr Kaya: Ja, das ist wirklich ein Problem, Frau Basdeki. Das geht so nicht weiter. Wir haben einfach viel zu viel Arbeit für zu wenige Leute.

Frau Basdeki: Ja, das stimmt. Das hatten wir ja schon beim letzten Mal besprochen. Ich habe deswegen auch mit der Personalabteilung geredet. Mir ist versprochen worden, dass wir im nächsten Jahr einen neuen Mitarbeiter zusätzlich bekommen.

Herr Kaya: Das ist eine sehr gute Nachricht!

Frau Basdeki: Ja, das finde ich auch. Wir können einen Mitarbeiter mehr wirklich gut gebrauchen. Also: Wir müssen die Stelle ausschreiben, am besten setzen wir eine Anzeige in die Zeitung und eine ins Internet. Frau Abraham, würden Sie bitte mal einen Entwurf für eine Stellenanzeige machen?

Frau Abraham: Gern. Bis wann brauchen Sie den?

Frau Basdeki: Ende der Woche wäre gut. Freitagmittag?

Frau Abraham: Gut, das schaffe ich.

Frau Basdeki: Und jetzt kommen wir zu TOP 5: Unserer Weihnachtsfeier. Wir wollten sie ja am 17. Dezember machen. Haben Sie Vorschläge, wo wir hingehen sollen?

Frau Zimmermann: Wir könnten ja mal zusammen auf den Weihnachtsmarkt gehen.

Frau Abraham: Das ist eine gute Idee. Und danach in ein Restaurant?

Herr Kaya: Das Restaurant Dolce Vita wäre gut. Das Essen ist ausgezeichnet und nicht zu teuer.

Frau Basdeki: Mhm. Sind alle einverstanden: Erst Weihnachtsmarkt und dann ins Dolce Vita?

Alle durcheinander: Ja. / Gute Idee. / Einverstanden. / In Ordnung.

Frau Basdeki: Gut. Dann geht es am 17. Dezember zum Weihnachtsmarkt und danach essen. Herr Kaya, wollen Sie dort für uns einen Tisch reservieren? Am besten noch heute, damit wir auch wirklich einen bekommen.

Herr Kaya: Ja, gern. Das mache ich gleich.

Frau Basdeki: Danke! Und jetzt zu TOP „Verschiedenes“. Ich habe gerade das Heft mit den Fortbildungsangeboten für das nächste Jahr bekommen. Hat jemand Interesse?

Frau Zimmermann: Ja, ich. Ich würde gern mal ins Heft reinschauen.

Herr Schlag: Ich auch.

Frau Basdeki: Frau Zimmermann, dann nehmen Sie das Heft am besten mit in Ihr Zimmer. Wer Interesse hat, kann sich das Heft dann bei Ihnen holen. Ihre Fortbildungswünsche müssen Sie bis Ende Januar bei der Personalabteilung anmelden. Hat jemand noch etwas, das besprochen werden sollte?

Herr Schlag: Ich würde gern noch über unsere Ausstattung sprechen. Unsere Computer sind schon ziemlich alt. Meiner stürzt ständig ab und arbeitet nur langsam.

Frau Basdeki: Sie haben völlig recht. Darüber müssen wir unbedingt mal reden. Für das Thema brauchen wir aber Zeit. Und ich muss gleich pünktlich zu meinem Termin. Ich schlage vor, wir setzen das Thema „Neue Computer“ auf die nächste Tagesordnung.

Herr Schlag: Einverstanden. Da muss wirklich bald mal etwas passieren.

Frau Basdeki: Das stimmt. Ich muss jetzt leider wirklich los. Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Tag.

Alle: Danke. / Vielen Dank. / Ihnen auch.

1/13 Lektion 5, Aufgabe A1a

Alexander Sober: Hallo?

Sophie Martin: Hier ist Sophie Martin vom Hotel Krone. Guten Morgen, Herr Sober. Entschuldigen Sie, dass ich Sie so früh anrufe.

Alexander Sober: Äh ... Kein Problem. Guten Morgen.

Sophie Martin: Herr Sober, eine Frage: Könnten Sie heute arbeiten?

Alexander Sober: Aber ... ich habe heute frei.

Sophie Martin: Ich weiß. Es haben sich aber zwei Mitarbeiter krankgemeldet! Weder Frau Gruber noch Herr Daimler können heute kommen. Ich habe also niemanden für den Empfang!

Alexander Sober: Oh ... Aber ich kenne mich noch nicht so gut aus am Empfang. Ich habe da nie alleine gearbeitet!

Sophie Martin: Das macht nichts. Ich bin mir sicher, dass Sie das schaffen werden. Bis jetzt haben Sie alle Aufgaben bei uns gemeistert. Wir sind wirklich sehr zufrieden mit Ihnen!

1/14 Lektion 5, Aufgabe A1b

Sophie Martin: ... Wir sind wirklich sehr zufrieden mit Ihnen!

Alexander Sober: Vielen Dank. Das freut mich aber!

Sophie Martin: Also ... Können Sie heute kommen?

Alexander Sober: Ja, natürlich. Wann soll ich denn da sein?

Sophie Martin: Am besten so schnell wie möglich. Spätestens aber um 7 Uhr.

Alexander Sober: Ok, ich beeile mich. Wenn die S-Bahn keine Verspätung hat, müsste ich es bis 7 Uhr schaffen.

Sophie Martin: Das wäre gut. Haben Sie was zum Schreiben? Ich würde Ihnen gerne noch kurz die wichtigsten Aufgaben sagen. Ich bin heute nämlich selber nicht im Haus.

Alexander Sober: Ja, einen Moment ... So, bitte?

Sophie Martin: Gleich um 7 Uhr sollten Sie als Erstes die E-Mails lesen. Vielleicht sind neue Reservierungen oder Stornierungen eingegangen. Die Zimmeranfragen müssten Sie dann bitte auch gleich beantworten.

Alexander Sober: Ok ...

Sophie Martin: Und spätestens um 14 Uhr müssten Sie kurz bei der Hausdame anrufen und nachfragen, ob alle Zimmer für die neuen Gäste bereit sind. Ihre Durchwahl ist 43.

Alexander Sober: Durchwahl ... 43 ...

Sophie Martin: Ansonsten sollen Sie den Telefondienst übernehmen. Es rufen ja immer wieder Gäste an, die Fragen haben oder ein Zimmer buchen möchten. Wenn Sie sich bei einigen Fragen nicht sicher sind, können Sie auch mal an Frau Zeiler weiterverbinden.

Alexander Sober: Ah ja, das ist gut.

Sophie Martin: Übrigens: Die Bauarbeiten hinterm Hotel fangen heute an. Man kann also die nächsten Tage leider nirgendwo in der Birnauer Straße parken. Bitte machen Sie neue Gäste darauf aufmerksam.

Alexander Sober: Die Tiefgarage kann man aber noch benutzen, oder?

Sophie Martin: Ja, natürlich. So, Herr Sober, das war's meinerseits. Haben Sie noch Fragen?

Alexander Sober: Nein, ich habe mir alles notiert. Wenn es Probleme gibt, wende ich mich an Frau Zeiler. Sie kann mir dann sicherlich weiterhelfen.

Sophie Martin: Ja, das denke ich auch. Sie ist ja schon sehr lange bei uns. Dann bedanke ich mich schon mal bei Ihnen, Herr Sober.

Alexander Sober: Gerne.

Sophie Martin: Ich wünsche Ihnen einen schönen Tag! Auf Wiederhören.

Alexander Sober: Ihnen auch. Auf Wiederhören.

1/15 Lektion 5, Aufgabe A2

Sophie Martin: Weder Frau Gruber noch Herr Daimler können heute kommen. Ich habe also niemanden für den Empfang!

Alexander Sober: Oh ... Aber ich kenne mich noch nicht so gut aus am Empfang. Ich habe da nie alleine gearbeitet!

Sophie Martin: Das macht nichts.

Alexander Sober: Wenn die S-Bahn keine Verspätung hat, müsste ich es bis 7 Uhr schaffen.

Sophie Martin: Ich bin heute nämlich selber nicht im Haus.

Sophie Martin: Man kann also die nächsten Tage leider nirgendwo in der Birnauer Straße parken.

1/16 Lektion 5, Aufgabe B3, Gespräch 1

Gast: Ok, gut. Liegt das Hotel eigentlich in der Innenstadt?

Alexander Sober: Ja, es liegt sehr zentral. Es sind keine 5 Minuten zum Hauptbahnhof.

Gast: Oh, das klingt alles sehr gut. Eine letzte Frage hätte ich noch. Im Internet habe ich gesehen, dass es auch einen Wellnessbereich bei Ihnen gibt. Könnte ich jetzt schon eine Rückenmassage für den 9.7. buchen?

Alexander Sober: Da verbinde ich Sie am besten gleich mit unserer Spa-Abteilung. Die Kollegen dort können Sie beraten und Sie können auch gleich einen Termin vereinbaren. ... Wir hätten ja dann das Wichtigste besprochen. Wenn Sie möchten, können wir Ihnen die Bestätigung auch gern per E-Mail zusenden.

1/17 Lektion 5, Aufgabe B3, Gespräch 2

Alexander Sober: Auch das können wir Ihnen bieten. Unsere Zimmer haben alle einen kostenfreien Internetzugang.

Gast: Ich werde wahrscheinlich mit dem Auto kommen. Kann ich am Hotel parken?

Alexander Sober: Ja, natürlich. In der Birnauer Straße gibt es wegen einer Baustelle keine Parkplätze, aber wir haben eine Tiefgarage. Die Einfahrt ist in der Konstanzer Straße.

Gast: Es wäre mir außerdem wichtig, ein ruhiges Zimmer zu bekommen.

1/18 Lektion 5, Aufgabe B3, Gespräch 3

Alexander Sober: Ja, natürlich.

Herr Fink: Ich möchte auch gerne wissen, ab wie viel Uhr ich bei Ihnen einchecken kann.

Alexander Sober: Das können Sie ab 15 Uhr.

Herr Fink: Wäre das vielleicht schon ab 13 Uhr möglich? Ich habe eine lange Anreise und um 15 Uhr bereits einen Termin.

Alexander Sober: Herr Fink, da muss ich kurz nachfragen. Möchten Sie einen Augenblick warten oder soll ich Sie zurückrufen?

Herr Fink: Nein, kein Problem, ich warte kurz.

1/19 Lektion 5, Aufgabe B3, Gespräch 4

Herr Norten: Guten Tag, hier ist Stefan Norten. Ich komme demnächst nach Stuttgart und bräuchte noch ein Einzelzimmer.

Alexander Sober: Wann werden Sie denn kommen, Herr Norten?

Herr Norten: Am 8.7. für drei Nächte. Hätten Sie ein Einzelzimmer frei?

Alexander Sober: Einen kleinen Moment bitte, ich schaue mal nach ... Ja, da hätte ich noch ein Comfort-Zimmer für 79,- Euro die Nacht.

Herr Norten: Aha. Wäre das mit Frühstück?

1/20 Lektion 6, Aufgabe C1

Kreuzer: Herr Miller, können Sie mir mal kurz helfen? Ich wollte gerade eine Rechnung ausdrucken, aber der Drucker druckt nicht.

Miller: Ich komme.

Kreuzer: Was mache ich denn da jetzt am besten?

Miller: Ach, die Lampe blinkt. Die Tonerkassette ist leer.

Kreuzer: Welche Lampe?

Miller: Diese, die rote hier oben.

Kreuzer: Haben wir noch Toner?

Miller: Nein, der ist bestellt, aber noch nicht geliefert ...

Kreuzer: Und was kann man da jetzt machen?

Miller: Sie können die Tonerkassette herausnehmen und schütteln. Meistens hilft das.

Kreuzer: O.k., ich probier's mal. ... Herr Miller?! ...

Miller: Ja?

Kreuzer: Die Klappe geht nicht auf.

Miller: Welche Klappe?

Kreuzer: Die da vorn.

Miller: Sie müssen nur kräftig ziehen.

Kreuzer: Was ist besser: wenn ich langsam ziehe oder ruckartig? Ich will ja nichts kaputt machen.

Miller: Das ist egal, Hauptsache sie geht auf. Sie machen schon nichts kaputt.

Kreuzer: Können Sie mir einen Tipp geben, wie ich die Tonerkassette am besten herauskomme?

Miller: Sie müssen sie einfach ein bisschen nach oben ziehen, dann geht es ganz leicht.

Kreuzer: Sie klemmt! Muss ich vielleicht noch den Hebel nach oben ziehen?

Miller: Welchen Hebel?

Kreuzer: Ich meine den blauen da, der an der rechten Seite ist.

Miller: Ach, den hätte ich fast vergessen. Sehen Sie, jetzt klappt es. So, und jetzt schütteln und wieder einsetzen. Dann drückt er wieder.

1/21 Lektion 7, Aufgabe A2b und c

Ich möchte kurz den Beruf des Bäckers vorstellen. Dazu sage ich zuerst etwas zu den Tätigkeiten und Arbeitsbedingungen, danach stelle ich die Zugangsvoraussetzungen zu dem Beruf dar und am Schluss spreche ich über die beruflichen Perspektiven.

Zuerst zu den Haupttätigkeiten und den Arbeitsbedingungen des Bäckerberufs: Bäcker stellen Brot und Brötchen und andere Backwaren her. Dazu müssen sie die Zutaten abwägen und vermischen. Dann kontrollieren sie den Teig und,

wenn er fertig ist, schieben sie ihn in den Ofen. Zum Schluss dekorieren sie die Backwaren, damit sie schön und lecker aussehen. Bäcker arbeiten immer nach Rezept, damit die Waren immer dieselbe Qualität haben.

Obwohl Maschinen eingesetzt werden, arbeiten Bäcker viel mit der Hand. Die Arbeit ist körperlich anstrengend, weil es in der Backstube ziemlich heiß ist und schwere, große Backbleche gehoben müssen. Anstrengend sind auch die Arbeitszeiten: Die Arbeit in der Bäckerei beginnt am frühen Morgen, in Industriebetrieben wird oft im Schichtbetrieb gearbeitet.

Als nächstes möchte ich die Zugangsvoraussetzungen kurz darstellen. Wer Bäcker werden will, sollte gesund sein, weil die Arbeit – wie gesagt – körperlich anstrengend ist. Um Bäcker zu werden, muss man eine dreijährige Berufsausbildung mit einer Abschlussprüfung machen.

Und nun komme ich zu den beruflichen Perspektiven: Als Bäcker verdient man ca. 2 300 Euro brutto. Wem das nicht reicht und wer Karriere machen möchte, kann eine Weiterbildung zum Bäckermeister machen. Als Meister darf man auch junge Menschen ausbilden. Außerdem hat man so die Möglichkeit, in einem Industriebetrieb eine Führungsposition zu bekommen.

Zusammenfassend kann man sagen: Bäcker ist ein interessanter, aber auch ein anstrengender Beruf.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

1/22 Lektion 7, Aufgabe C2

...

Schmidt: Schmidt von der Firma Möbel-Müller, guten Tag. Herr Cetin, wir feiern jetzt bald unser 25. Firmenjubiläum und wollen aus diesem Anlass ein Fest, ein Jubiläumsfest, für unsere Mitarbeiter veranstalten. Das soll am Abend stattfinden, und wir möchten dort ein kaltes Buffet anbieten und brauchen dafür Brot und Gebäck. Ich wollte mich bei Ihnen erkundigen, ob es für Sie möglich ist, für uns das Gebäck herzustellen bzw. uns das Gebäck dafür zu liefern.

Cetin: Im Prinzip, ja. Das dürfte kein Problem sein. Sie müssten das Gebäck bei uns dann nur vorbestellen, damit wir alles nach Ihren Wünschen herstellen können. – Wir sind ja doch 'ne recht große Bäckerei, und wenn wir rechtzeitig wissen, was Sie benötigen,

dann ist das kein Problem. – Für wie viele Personen brauchen Sie Backwaren?

Schmidt: Na ja, wir haben 228 Mitarbeiter. Wenn jeder von denen eine Person, Ehemann, Ehefrau, Freund oder Freundin mitbringt, dann wären das ... sagen wir, wir bräuchten Backwaren für 450 Personen.

Cetin: Oh, das ist ja doch eine ganze Menge ...

Schmidt: Herr Cetin, welche Produkte würden Sie mir denn empfehlen? Haben Sie ganz besondere Backwaren, haben Sie Spezialitäten?

Cetin: Ja. Zum ersten unsere Partybrötchen, die sind sehr beliebt. Das sind so kleine Brötchen, ja Weizenbrötchen, ohne irgendwelche Zusatzstoffe. Die würde ich an Ihrer Stelle auf jeden Fall nehmen. Die passen zu allem.

Schmidt: Aha. Das hört sich ja schon mal gut an. – Wie viele Stücke, Gebäckstücke, müsste ich denn dann so ungefähr bestellen, damit keiner hungern muss? Was haben Sie denn für einen Erfahrungswert?

Cetin: Na ja, ich würde schon sagen, für jede Person ca. fünf Teile. Das wäre bei den Partybrötchen oder ähnlichen Backwaren so, ein Baguette entspräche dann fünf bis sieben Teilen. Wie viel Sie brauchen, das muss man dann abschätzen, je nach dem, was Sie aussuchen.

Schmidt: Aha, ich müsste dann mit gut 2000 Teilen rechnen. Wenn ich Brote bestelle, dann entsprechend weniger. – Was haben Sie noch in Ihrem Angebot, was Sie mir empfehlen würden?

Cetin: Unsere Bio-Baguettestange, das ist ein sehr schönes, helles Brot. Diese Baguettestange kann man gut nehmen, um daraus kleine Appetithäppchen zu machen, also kleine Baguettescheiben, die man mit Wurst, Käse oder Lachs belegen kann. Das könnten wir auch für Sie übernehmen. Sie müssten nur entscheiden, was wir auf das Baguette legen sollen ...

Schmidt: Nein, das ist nicht nötig. Ich brauche von Ihnen nur Gebäck. Haben Sie auch Gebäckspezialitäten, die Sie mir besonders ans Herz legen würden?

Cetin: Unsere Laugenbrezeln zum Beispiel, die sind ja salzig, die kann man pur, aber auch

gut mit Butter essen. Die schmecken sehr gut. Und – was ein Hingucker eines jeden Buffets ist – unser Brötchenkranz. Das sind so 30 bis 60 kleine Brötchen aus unterschiedlichen Teigen, die wie so eine Art Blume aneinander gebacken sind. Den Brötchenkranz können wir ganz nach Ihren Wünschen herstellen.

Schmidt: Oh, das hört sich ja sehr interessant an. Können Sie mir sagen, was das alles zusammen so ungefähr kostet? Ich müsste die ungefähre Höhe der Kosten für das Gebäck kennen, um weiter planen zu können.

Cetin: Die Kosten hängen ganz davon ab, was Sie genau haben wollen. So pauschal kann ich Ihnen das nicht sagen. Am besten ist es, wir machen Ihnen ein Angebot. Dazu müssten Sie mir eine Liste machen, was Sie genau an Backwaren haben wollen.

Schmidt: Haben Sie vielleicht eine Übersicht, in der alle Ihre Produkte zusammengestellt sind? Ich brauche so eine Liste, damit ich mir das noch mal in Ruhe ansehen kann und dass ich für meine Bestellung weiß, was ich überhaupt bei Ihnen bestellen kann, und vielleicht auch sehen kann, wie die Backwaren aussehen und vielleicht auch, woraus sie bestehen oder welche Zutaten drin sind? Haben Sie so etwas, so eine Gebäckliste?

Cetin: Ja, das haben wir. Auf unserer Internetseite finden Sie unsere Produktbeschreibung von all unseren Produkten, da haben Sie alle Informationen über unser Sortiment bzw. unsere Backwaren zusammen. Am besten, Sie schauen unter der Rubrik „Partybrot und -gebäck“ nach. Da finden Sie alle Informationen.

Schmidt: Wenn ich Ihnen aufschreibe, was ich alles bei Ihnen bestellen will, d.h. was wir für unser Jubiläumsfest brauchen, machen Sie uns dann einen Kostenvoranschlag?

Cetin: Ja, selbstverständlich. Wenn wir wissen, was Sie möchten, können wir Ihnen einen guten Preis machen. Sie sind ja Stammkunde bei uns. Ich warte auf Ihre Liste – also auf Ihre Anfrage.

Schmidt: Gut, das machen wir so. Vielen Dank für die Beratung. Sie werden von mir hören. Auf Wiederhören.

Cetin: Nichts zu danken. Auf Wiederhören.

1/23 Lektion 8, Aufgabe B2

Mutter: Guten Tag Herr Abbas, gut, dass ich Sie treffe. Kann ich mit Ihnen mal kurz sprechen?

Marwan Abbas: Ja, selbstverständlich Frau Czeri. Worum geht es?

Mutter: Also, Herr Abbas, meine Katharina will nur noch Süßes essen. Sie sagt, dass sie hier in der Kita gesüßten Tee bekommt. Und noch dazu Süßigkeiten!

Marwan Abbas: Ja, das stimmt, bei uns kommt in den Tee ein wenig Zucker. Die Kinder trinken ihn dann viel lieber. Süßigkeiten verteilen wir nicht, Frau Czeri. Süßigkeiten bringen die Kinder mit, wenn sie Geburtstag haben. Das Geburtstagskind verteilt dann ein paar Süßigkeiten an die anderen Kinder ...

Mutter: Das möchte ich aber nicht. Meine Tochter soll keine Süßigkeiten essen. Süßigkeiten sind ungesund. Sie soll auch keinen gesüßten Tee trinken.

Marwan Abbas: Ja, aber es ist doch nur wenig Zucker im Tee, und die Kinder essen doch nicht jeden Tag ...

Mutter: Katharina soll überhaupt nichts Süßes essen und trinken. Daran soll sie sich gar nicht erst gewöhnen. ...

1/24 Lektion 8, Aufgabe C2a

Paula Mielke: Herr Abbas, Sie haben gestern Frau Schröder zugesagt, dass sie ihr Kind eine Stunde länger bei uns lassen kann. Bitte schicken Sie in Zukunft alle Eltern, die die Buchungszeit ändern wollen, unbedingt zu mir und versprechen Sie ihnen nichts. Eine solche Änderung hat viele Konsequenzen und ich muss immer vorher überprüfen, ob es überhaupt geht. Also bitte immer alle gleich zu mir schicken.

Marwan Abbas: Das tut mir leid. Mir war nicht klar, dass da so viel dranhängt, und ich hab auch nur gesagt, dass wir noch Kapazität haben. Ich werde dazu in Zukunft keine Auskunft mehr geben. Aber ich hab noch eine andere Frage.

1/25 Lektion 8, Aufgabe C2b

Paula Mielke: Herr Abbas, Sie haben gestern Frau Schröder zugesagt, dass sie ihr Kind eine Stunde länger bei uns lassen kann. Bitte

schicken Sie in Zukunft alle Eltern, die die Buchungszeit ändern wollen, unbedingt zu mir und versprechen Sie ihnen nichts. Eine solche Änderung hat viele Konsequenzen und ich muss immer vorher überprüfen, ob es überhaupt geht. Also bitte immer alle gleich zu mir schicken.

Marwan Abbas: Das tut mir leid. Mir war nicht klar, dass da so viel dranhängt, und ich hab auch nur gesagt, dass wir noch Kapazität haben. Ich werde dazu in Zukunft keine Auskunft mehr geben. Aber ich habe noch eine andere Frage. Wenn wir einen Spaziergang machen wollen, kann ich das alleine entscheiden?

Paula Mielke: Ja, natürlich, das ist kein Problem ...

Marwan Abbas: Ah, gut.

Paula Mielke: ... aber vergessen Sie bitte nicht, das frühzeitig in den Wochenplan einzutragen. Dann weiß auch die andere Schicht Bescheid und kann selbst besser planen.

Marwan Abbas: O.k., dann mach ich das so. Und wir würden gern bei den Geburtstagen ganz auf Süßigkeiten verzichten und die Eltern bitten, stattdessen Obst mitzubringen. Ist das in Ordnung?

Paula Mielke: Ja, das können Sie in der Gruppe machen, wie Sie möchten. Aber vielleicht ist es sinnvoll, wenn wir das für die Teambesprechung auf die Tagesordnung setzen. Zu diesem Thema haben andere Kollegen bestimmt auch schon Erfahrungen gemacht.

Marwan Abbas: Ja, dann werde ich das nächste Woche mal ansprechen. Und: Meine Kollegin und ich, wir haben ein paar Ideen, wie man den Gruppenraum besser einrichten könnte.

Paula Mielke: Das sollten Sie auf jeden Fall zuerst mit allen Kolleginnen besprechen, die auch noch in der Gruppe arbeiten. Das muss ja am Ende allen gefallen. Vielleicht können Sie das nächste Woche nach der Teambesprechung klären oder irgendwann mal beim Schichtwechsel.

2/01 Lektion 9, Aufgabe A1

Verkäufer: Guten Tag, wie kann ich Ihnen helfen?

Frau Schneider: Sie haben ja in der „Neuen Post“ einige Drucker inseriert. Ich brauche einen, meiner ist gerade kaputtgegangen. Aber

ich weiß überhaupt nicht, was für einen Drucker ich mir kaufen soll.

Verkäufer: Wozu brauchen Sie denn den Drucker?

Frau Schneider: Wissen Sie, ich muss damit Fotos ausdrucken, manchmal drucke ich etwas aus dem Internet aus, aber auch E-Mails – oder auch Briefe oder Rezepte.

Verkäufer: Wie viele Seiten drucken Sie denn normalerweise aus?

Frau Schneider: Zwei, drei ...

Verkäufer: Nein, ich meine, wie viele Seiten drucken im Schnitt, pro Monat ...

Frau Schneider: Ehm, vielleicht 20 oder 25 und so etwa 5 Fotos pro Monat, schätze ich.

Verkäufer: Ach so, Sie brauchen den Drucker also nur gelegentlich ... und nur für den privaten Gebrauch. Ehm ... Sie brauchen einen Farbdrucker – wegen der Fotos. Da kommt für Sie also ein Tintenstrahl- oder ein Farblaserdrucker in Frage.

Frau Schneider: Ja, ja, Farbe ist für mich schon sehr wichtig. Aber worin besteht denn eigentlich so der Unterschied zwischen einem Farblaser- und einem Tintenstrahldrucker? Wissen Sie, ich ... ich kenne mich da nicht so richtig aus ...

Verkäufer: Na ja, ein Farblaserdrucker ist schon ein ausgesprochen tolles Gerät: Er druckt erheblich schneller als ein Tintenstrahler, er schafft ein Foto in weit weniger als der Hälfte der Zeit.

Frau Schneider: Das ist ja außerordentlich schnell ...

Verkäufer: Und ein weiteres Plus des Laserdruckers ist, dass die Ausdrucke ihre Farbe behalten.

Frau Schneider: Ja, das ist mir schon wichtig.

Verkäufer: Ja, das ist auch besonders wichtig, wenn man den Laserdrucker professionell nutzt, z. B. zum Drucken von Broschüren, Prospekten oder Grafiken ...

Frau Schneider: Na ja, ich wollte den Drucker eigentlich ja nur privat nutzen ... Sollte ich also einen Laserdrucker kaufen?

Verkäufer: Das würde ich an Ihrer Stelle nicht tun. Dann müssten Sie zu viel Geld ausgeben. Das würde sich für Ihre Zwecke nicht loh-

nen. Der Fotolaserdrucker ist in der Anschaffung erheblich teurer. Schauen Sie: Der Tintenstrahler in unserem Angebot kostet nur 46 Euro, der billigste Farblaserdrucker fast das Doppelte. ... Und Sie dürfen auch nicht vergessen, dass der Toner für den Laserdrucker fast 200 Euro kostet! – ... Ich würde für mich jedenfalls keinen Laserdrucker kaufen.

Frau Schneider: Ja, aber Sie haben doch gesagt, dass die Farbe beim Tintenstrahldrucker sich im Laufe der Zeit auf den Fotos ändert oder blasser wird ...

Verkäufer: Das stimmt. Aber gerade für Fotos ist der Tintenstrahldrucker viel besser geeignet. Diese außerordentlich hohe Qualität beim Ausdrucken von Fotos bekommt man mit dem Laserdrucker nicht hin. Ein Tintenstrahldrucker wäre meiner Meinung nach für Sie ideal. Und wenn Sie einen wirklich guten Tintenstrahldrucker möchten, haben wir hier unser Spitzenmodell für knapp 100 Euro.

Frau Schneider: Wenn das so ist, dann entscheide ich mich für einen Tintenstrahldrucker. ... Aber, ich nehme den Tintenstrahldrucker aus dem Angebot. 46 Euro – das ist ja auch keine allzu große Summe. Das mache ich. ...

2/02 Lektion 9, Aufgabe A2

Na ja, ein Farblaserdrucker ist schon ein ausgesprochen tolles Gerät: Er druckt erheblich schneller als ein Tintenstrahler ...

Ja, das ist auch besonders wichtig, wenn man den Laserdrucker professionell nutzt.

Und wenn Sie einen wirklich guten Tintenstrahldrucker möchten, haben wir hier unser Spitzenmodell für knapp 100 Euro.

2/03 Lektion 9, Aufgabe B2

Frau Sellinat: Wir haben uns für den Waschvollautomaten BKM X 35 entschieden. Können Sie uns das Gerät noch in dieser Woche liefern?

Frau Keller: Ich schau mal nach. – Ja, Donnerstag würde gehen, so gegen fünf Uhr.

Herr Sellinat: Ja, das passt. Liefern Sie das Gerät in die Wohnung?

Frau Keller: Wenn Sie das möchten, natürlich.

Herr Sellinat: Wie ist das: Stellen Sie das Gerät dann auch auf und schließen es an?

Frau Keller: Also, im Prinzip können wir das machen. Aber das schaffen wir diese Woche nicht mehr.

Frau Sellinat: Aber wir brauchen die Waschmaschine dringend. Ist es schwer, eine Waschmaschine anzuschließen? Sonst könnten wir es auch selbst machen ...

Frau Keller: Nein, das ist nicht schwer. Das machen viele Kunden selbst. Wir können Ihnen die Waschmaschine auch in den Raum stellen, in den sie soll. Dann müssen Sie sie nicht durch die Wohnung tragen.

Herr Sellinat: Gut. Dann versuchen wir es. Können Sie uns kurz erklären, worauf wir achten müssen? Natürlich lesen wir auch die Bedienungsanleitung. Aber Sie haben ja sicher viel Erfahrung und wissen, worauf wir achten müssen.

Frau Keller: Ja klar. Also: Am besten Sie besorgen sich eine Waschmaschinenmatte im Baumarkt. Darauf stellen Sie dann die Waschmaschine, damit sie schön leise läuft. Wichtig ist auch, dass Sie genügend Platz zwischen Wand und Maschine lassen. Denn wenn die Waschmaschine in Betrieb ist und zum Beispiel schleudert, bewegt sie sich. Und wenn sie zu dicht an der Wand steht, kommt sie dagegen und macht einen riesigen Lärm.

Sie müssen zuerst die Transportsicherungen entfernen. Dazu müssen Sie auf der Rückseite der Maschine die Schrauben lösen. Wenn sie locker genug sind, lässt sich die Sie die Transportsicherung herausziehen. Sie dürfen die Transportsicherungen auf keinen Fall wegwerfen. Sie brauchen Sie, wenn Sie zum Beispiel mit der Waschmaschine umziehen möchten.

Auf der Rückseite der Waschmaschine, unten, ist der Ablaufschlauch. Der muss direkt unter dem Waschbecken am Abfluss angeschlossen werden. Das ist ganz einfach. Sie stecken den Schlauch einfach auf den Anschluss. Dann schrauben Sie die kleine Schraube an der Schlauchschelle vorsichtig fest. Sie dürfen sie nicht zu fest schrauben, sonst kann der Abfluss kaputtgehen. Er ist ja nur aus Plastik.

Das ist das Wichtigste. Der Rest geht ganz einfach. Sie haben ja die Bedienungsanlei-

tung und können auch gerne hier anrufen, wenn Sie Hilfe brauchen.

2/04 Lektion 10, Aufgabe A1b

Mit neuen technischen Verfahren und einigen Änderungen in den Arbeitsabläufen ist es gelungen, das Ergebnis des Vorjahres zu übertreffen. Wir konnten neue Kunden gewinnen, hatten mehr Aufträge und konnten die Kosten senken.

Besonders erfreulich ist die Entwicklung der Kosten: Im ersten Quartal sind die Kosten nicht weiter angestiegen, sondern sie sind konstant geblieben. Im weiteren Jahresverlauf sanken die Kosten dann sogar um 5,5 %, d.h. auf 23 000 € pro Monat. Im laufenden Jahr möchten wir die Kosten auf diesem Niveau halten. Dazu werden wir ...

In diesem Zusammenhang spielt auch die Zeit eine Rolle, die für die Arbeiten an den Flugzeugen aufgewendet werden muss. Die Wartungsarbeiten an den Flugzeugbauteilen dauerten vor allem in den letzten Monaten des vergangenen Jahres viel zu lange. Dies war in erster Linie darauf zurückzuführen, dass unsere Maschinen zu oft und für eine viel zu lange Zeit ausgefallen sind.

Um in Zukunft Arbeitszeit einzusparen, wird eine weitere Automation der Wartungsarbeiten empfohlen. So könnten auch die Kontrollzeiten erheblich reduziert werden. Auf diese Weise kann es uns gelingen, die starken Schwankungen auszugleichen und das derzeit erreichte Niveau zu halten. ...

Wenig erfreulich ist der nächste Punkt. Die Zahl der Arbeitsunfälle hat sich in der ersten Jahreshälfte negativ entwickelt. Wir hatten mehr Arbeitsunfälle als im Vorjahr. In der zweiten Jahreshälfte hat sich die Situation leicht verbessert. Insgesamt ist die Zahl der Arbeitsunfälle um 3 auf 14 gestiegen. Diese Zahl ist absolut zu hoch, auch den starken Anstieg können wir nicht hinnehmen. Bitte weisen Sie alle Ihre Mitarbeiter immer wieder auf die Sicherheitsvorschriften hin und machen Sie deutlich, dass sie die Vorschriften strikt einhalten müssen.

2/05 Lektion 10, Aufgabe B2b

Reinhard Spitz: Rettungsleitstelle, Reinhard Spitz am Apparat.

Karl-Heinz Roth: Ein Unfall in der Werkhalle A, Gang 36, nein 37, Neuhausen AG, Düsseldorf.

Reinhard Spitz: Wer spricht bitte?

Karl-Heinz Roth: Ja, ich ... Karl-Heinz Roth, Lagerarbeiter in der Werkhalle A. Der Kollege Braun ist von der Leiter gefallen und ... liegt bewusstlos am Boden.

Reinhard Spitz: Atmet er?

Karl-Heinz Roth: Ja, ich glaube schon ... also, ich meine: Ja.

Reinhard Spitz: Können Sie erkennen, was für Verletzungen er hat?

Karl-Heinz Roth: Ähh ... ich weiß nicht ... nein. Er wirkt ruhig. Als ob er schlafen würde. Aber seine Augen sind nur halb geschlossen ... man sieht das Weiß in seinen Augen.

Reinhard Spitz: Blutet er?

Karl-Heinz Roth: Nein, ist mir nicht aufgefallen.

Reinhard Spitz: Können Sie Herrn Braun in die stabile Seitenlage bringen?

Karl-Heinz Roth: Äh ... also ... allein traue ich mich das nicht. Aber ich rufe sofort meinen Kollegen von der Sanitätsstation an ...

Reinhard Spitz: Gut. Ihr Kollege von der Sanitätsstation soll auch sofort die Zufahrt freimachen lassen, damit der Notarzt und der Unfallwagen durchkommen.

Karl-Heinz Roth: O.k.

...

Roland Bayer: Sanitätsstation, Bayer.

Karl-Heinz Roth: Roth, Halle A. Der Kollege Braun ist bewusstlos, er ist von der Leiter gestürzt.

Roland Bayer: Ich bin in einer Minute bei Ihnen. Haben Sie schon den Notarzt gerufen?

Karl-Heinz Roth: Ja, gerade eben.

Roland Bayer: Gut, ich sage dem Pförtner Bescheid, damit der Eingang frei ist, wenn der Unfallwagen kommt. Bleiben Sie bei dem Kollegen. Ich bin sofort da und bringe alles mit.

Karl-Heinz Roth: Alles klar, bis gleich.

2/06 Lektion 10, Aufgabe C2a (Teil 1)

Frau Wiesner: Guten Tag, Herr Kowalski. Schön, dass Sie bei uns anfangen!

Herr Kowalski: Guten Tag, Frau Wiesner. Ich freue mich auch und bin schon ganz gespannt.

Frau Wiesner: Ja, es ist immer spannend, wenn man was Neues anfängt. Ich zeige Ihnen jetzt mal Ihren neuen Arbeitsplatz und gebe Ihnen dabei auch gleich Ihre Sicherheitsunterweisung. Vieles wird Ihnen sicherlich bekannt vorkommen. Aber Sie wissen ja, jeder Arbeitsplatz ist anders.

Herr Kowalski: Ja, natürlich. Auf was muss ich denn hier besonders achten?

Frau Wiesner: Als Staplerfahrer haben Sie eine besondere Verantwortung. Es kann leicht zu Unfällen kommen. Wie Sie hören, ist es hier in unserem Lager an einigen Stellen sehr laut. Man kann sagen: sehr, sehr laut. Sie hören also beim Fahren oft nicht, wenn andere Mitarbeiter oder Fahrzeuge kommen. Sie können also nicht nach Gehör fahren. Außerdem ist das Lager, wie Sie sehen, sehr groß. Wir haben viele Längs- und Querwege und überall arbeiten Leute. Wir haben hier also insgesamt ein großes Problem mit der Sicht. Deshalb müssen wir sicherstellen, dass alle Leute gesehen werden, damit nichts passiert.

Herr Kowalski: Ja stimmt. Hier ist es wirklich sehr laut und unübersichtlich.

2/07 Lektion 10, Aufgabe C2b (Teil 2)

Herr Kowalski: Ja stimmt. Hier ist es wirklich sehr laut und unübersichtlich.

Frau Wiesner: Genau. Und deshalb ist bei uns Schutzkleidung Pflicht. Sie müssen hier im Lager immer einen Schutzhelm aufhaben – es kann immer mal etwas aus einem Regal oder so runterfallen, aber das wissen Sie ja. Und Sie müssen auch immer eine Warnweste tragen so wie ich. Eine orange Weste mit Reflektoren. Die brauchen hier alle, damit man sie gut sieht. Am besten ziehen Sie darunter einen Overall und warme Kleidung an. Das machen hier die meisten, denn jetzt im Winter ist es hier recht kalt. Haben Sie vielleicht einen Gehörschutz?

Herr Kowalski: Nein. Bisher habe ich keinen gebraucht. In meinem alten Job gab es keinen Lärm.

Frau Wiesner: Okay, aber hier brauchen Sie unbedingt einen. Den Gehörschutz müssen Sie immer dabei haben und Sie müssen ihn auch benutzen, wenn Sie Lasten in eine laute Ecke fahren. Und was ich fast vergessen hätte: Auch Sicherheitsschuhe sind bei

uns Pflicht. Sie wissen ja, dass immer mal was runterfallen kann.

2/08 Lektion 10, Aufgabe C2c (Teil 3)

Frau Wiesner: Sie wissen ja, dass immer mal was runterfallen kann.

Herr Kowalski: Ja. Also: ich habe alles bis auf den Gehörschutz. Soll ich mir einen kaufen?

Frau Wiesner: Ja, das wäre gut. Wir übernehmen dann natürlich die Kosten. Das ist ja gesetzlich so geregelt. Am besten bringen Sie dann morgen oder so einfach die Rechnung. Die wird dann von uns bezahlt. Für heute können Sie einen Gehörschutz von uns haben.

Herr Kowalski: Prima. Dann kauf ich mir einen gleich heute nach der Arbeit. Muss ich da auf irgendetwas achten?

Frau Wiesner: Ja, zum einen natürlich, dass er sehr gut passt. Also, der Gehörschutz darf nicht drücken, sonst bekommen Sie Kopfschmerzen. Sie haben ihn ja manchmal längere Zeit auf. Außerdem sollte der Gehörschutz einen Dämmwert nicht unter 35 Dezibel haben.

Herr Kowalski: 35, alles klar.

Frau Wiesner: Und jetzt zur den wichtigsten Schutzmaßnahmen und Verhaltensregeln: Also bevor Sie morgens in den Gabelstapler steigen, müssen Sie prüfen, ob alles in Ordnung ist: Reifen, Licht, Lenkung, Hupe und so weiter. Wenn etwas nicht funktioniert, versuchen Sie auf keinen Fall das Gerät selbst zu reparieren. Kommen Sie zu mir, ich hole dann einen Techniker. Und: Passen Sie auch auf, dass Sie keine zu schweren Lasten aufnehmen. Wie viel Ihr Gabelstapler heben kann, steht auf dem Typenschild. Sehen Sie, hier an der rechten Seite ist das Schild. Dieser Gabelstapler darf 1500 kg aufnehmen.

Herr Kowalski: Ja, klar. Das kenne ich von meinem letzten Job.

Frau Wiesner: Und fahren Sie nicht zu schnell. Die Geschwindigkeit muss immer angemessen sein, je nachdem, wie gut Sie alles sehen können oder ob Leute auf den Wegen laufen, ob Sie drinnen oder draußen fahren und natürlich ob Sie gerade Lasten transportieren oder nicht.

Herr Kowalski: Ja, ich weiß.

Frau Wiesner: Und Sie wissen sicherlich auch, aber trotzdem sage ich das noch mal, dass es streng verboten ist, jemanden auf dem Stapler mitzunehmen. Der Gabelstapler ist ja kein Taxi.

Herr Kowalski: Ja, das ist klar.

Frau Wiesner: Und sehen Sie hier: Bei uns gibt es im Lager Geh-Wege und Fahr-Wege. Die Fahrwege haben eine weiße Markierung. Sie dürfen ausschließlich auf den Fahrwegen fahren. Und: Mit unseren Staplern dürfen Sie nur auf unserem Betriebsgelände fahren. Sie dürfen also damit auf keinen Fall auf die Straße. Unsere Gabelstapler haben dafür keine Zulassung.

Herr Kowalski: Das ist gut zu wissen. In meiner alten Firma war das nämlich erlaubt.

Frau Wiesner: Gut. Herr Kowalski, das ist alles, was ich Ihnen erzählen wollte. Haben Sie noch Fragen?

Herr Kowalski: Eigentlich nicht. Wenn mir noch etwas einfällt, komme ich zu Ihnen und frage Sie. Ach, doch noch etwas: Wo bekomme ich den Gehörschutz für heute?

Frau Wiesner: Kommen Sie mit. Ich gebe Ihnen einen.

2/09 Lektion 11, Aufgabe A2

Bentsch: Kross-Holz, Bentsch, guten Tag.

Ivanov: Guten Tag, Schreinerei Ivanov. Ich hätte gern Herrn Hafner gesprochen.

Bentsch: Einen Moment, ich verbinde.

Hafner: Ja, hallo?

Ivanov: Hallo, Herr Hafner, hier ist Simion Ivanov.

Hafner: Guten Tag, Herr Ivanov! Wie geht's?

Ivanov: Gut ... Sie wissen ja, bei mir geht's immer rund.

Hafner: Sehr schön, das freut mich ... Herr Ivanov, was kann ich für Sie tun?

Ivanov: Hm ... es geht um das Angebot von Ihnen ... über die Hölzer.

Hafner: Eine Sekunde ... Haben sie die Angebotsnummer?

Ivanov: Ja, dreizehn neunundzwanzig zweiundfünfzig.

Hafner: Ja, jetzt hab ich es. Buche, Eiche und amerikanischer Nussbaum.

Ivanov: Ja, genau. Da habe ich ein großes Problem mit der Lieferzeit. Ungefähr 6 Wochen ... das ist beim besten Willen zu lang. Können Sie nicht früher liefern? Mitte Mai wäre gut.

Hafner: Tja, das Problem ist der Nussbaum – wir haben ihn nicht auf Lager. Den müssen wir in unserem Zentrallager in Reutlingen holen. Wir machen die Tour alle sechs Wochen ... Wegen 6 Platten lohnt sich das nicht.

Ivanov: Es ist aber wirklich sehr dringend.

Hafner: Hm, ich hätte einen Vorschlag. Wenn Sie uns eine größere Menge abnehmen, dann könnte ich die Tour früher organisieren.

Ivanov: Und an wie viel Platten denken Sie da?

Hafner: Wären Sie mit 10 Platten einverstanden? Dann könnten wir bis spätestens Anfang Juni liefern.

Ivanov: 10 Platten! Das ist ja fast das Doppelte!

Hafner: Aber Sie haben doch immer wieder Bedarf, oder?

Ivanov: Ja, im Prinzip schon ... aber der Nussbaum ist ja auch recht teuer.

Hafner: Nun, bei der Menge kann ich Ihnen einen Rabatt in Höhe von 5 % anbieten. Und bei den Zahlungsbedingungen können wir auch noch etwas machen: Wenn Sie innerhalb von 14 Tagen zahlen, bekommen Sie noch einmal 3 % Skonto.

Ivanov: Im Vergleich mit der Konkurrenz ist das immer noch recht teuer. Wie wäre es mit 7 % Rabatt.

Hafner: Ja, o.k. Für einen wirklich treuen Kunden ...

Ivanov: Eine Frage habe ich noch zu den Lieferbedingungen. Ich schlage vor, Sie liefern ab Lager Freiberg, wie sonst auch.

Hafner: Ja, klar, das geht in Ordnung.

Ivanov: Gut, dann machen wir das so ... Ich schicke Ihnen dann gleich die Bestellung.

Hafner: Vielen Dank.

Ivanov: Bitte, und einen schönen Tag noch!

Hafner: Ebenfalls! Auf Wiederhören, Herr Ivanov.

2/10 Lektion 11, Aufgabe C1

- Du, Koss möchte, dass wir die Tour nach Reutlingen diesmal schon in der zwanzigsten Kalenderwoche machen.
- Hm, wieso denn das? Da muss ich ja komplett von vorn mit der Planung anfangen.
- Die brauchen die Sachen diesmal schon spätestens Ende der KW 20. Kriegen wir das hin?
- Na, ja, ich versuch's halt ... immer das Gleiche ... Wie viel ist das eigentlich? Lass mal sehen.
- Weniger als sonst. Die machen das, weil sie einen Posten ganz dringend brauchen.
- Vielleicht geht das doch relativ einfach. Wir haben am Freitag eine Tour von Kirchheim/Teck nach Meiningen. Da haben wir nicht so viel Ladung, der Lkw ist nicht voll. Die könnten dann noch nach Reutlingen fahren, dort zuladen, anschließend nach Meiningen und dann nach Freiberg. Warte mal, ich rechne aus, ob das hinhaut.
- Super!
- Halt, langsam. So einfach ist das leider nicht. Wir haben dafür doch zu viel Ladung. Aber vielleicht kann ich Johannes mit dem größeren Lkw auf diese Tour schicken. Da muss ich mal schauen, ob Fritz dann die Frankfurt-Tour machen kann. ... Ja, das müsste gehen.
- Kann ich den Auftrag also bestätigen?
- Ja, eigentlich schon, aber wart mal sicherheitshalber bis heute Nachmittag.

2/11 Lektion 11, Aufgabe C2

Lagerleiter: Holz Koss, Lager Reutlingen, Meier, guten Tag.

Herr Hafner: Hallo, Herr Meier, Hafner hier.

Lagerleiter: Hallo, Herr Hafner. Alles klar?

Herr Hafner: Im Prinzip schon. Aber es ist wieder mal eilig.

Lagerleiter: Das ist es doch immer, wenn Sie bei uns anrufen.

Herr Hafner: Na ja. Wir müssen die monatliche Tour diesmal von der KW 22 auf die KW 20 vorziehen. Bis spätestens Freitag, den 17. Mai, brauchen wir Amerikanischen Nuss-

baum, davon ist bei uns nicht mehr genug da.

Lagerleiter: Das heißt, dass die Ware am Donnerstag abgeholt wird?

Herr Hafner: Nein, die Spedition kommt erst am Freitag, am späten Vormittag zu Ihnen. Vorher schaffen die es nicht.

Lagerleiter: Freitagvormittag? Das ist aber ganz schlecht. Da erwarten wir eine große Lieferung und brauchen den Platz zum Abladen und Einlagern.

Herr Hafner: Ja, das verstehe ich. Aber das Holz ist für einen guten Kunden, den ich nicht verärgern möchte, und die Spedition kriegt das wirklich nur am Freitag hin.

Lagerleiter: Hm ... dann muss ich wohl ein bisschen zaubern?

Herr Hafner: Herr Meier, das kriegen Sie schon hin. Da hatten Sie doch schon schwierigere Fälle. ... Was meinen Sie, kann ich die Spedition beauftragen?

Lagerleiter: Ja, ... irgendwie wird es schon gehen.

2/12 Lektion 11, Aufgabe D2

Fr. Saleh: Guten Morgen, Herr Kries.

Hr. Kries: Guten Morgen. Wollte Frau Fendi nicht auch noch kommen?

Fr. Saleh: Doch doch. Das wird sie sein. Herein!

Fr. Fendi: Guten Morgen zusammen. Bin ich zu spät?

Fr. Saleh: Nein, überhaupt nicht.

Fr. Fendi: Da bin ich aber froh.

Fr. Saleh: Möchten Sie einen Kaffee?

Fr. Fendi / Hr. Kries: Ja. / Ja gern.

Fr. Saleh: Bitte schön. Bedienen Sie sich.

Fr. Fendi / Hr. Kries: Dankeschön. / Danke.

Fr. Saleh: Ich denke, wir fangen gleich mal an. Sie haben noch sehr viel Arbeit vor sich. Die Mitarbeiterversammlung soll ja schon in drei Monaten sein.

Hr. Kries: Ein Viertel Jahr – da haben wir ja noch ein bisschen Zeit. Ich dachte schon, wir müssen sofort mit den Vorbereitungen beginnen.

Frau Saleh: Das täuscht. Drei Monate – da denkt man, man hat noch viel Zeit, aber das

stimmt nicht. Im Gegenteil, wir sind schon recht spät dran. Eine so große Konferenz vorzubereiten, braucht einen langen Vorlauf.

Fr. Fendi: Sie haben das in den letzten Jahren immer so toll gemacht. Es hat immer alles so gut geklappt. Ich hoffe, das kriegen wir auch so hin. Ich wollte mich noch mal dafür bedanken, dass Sie uns Tipps für die Organisation geben. Ich bin für jeden Ratschlag dankbar.

Hr. Kries: Da möchte ich mich anschließen. Ich habe auch noch nie eine solche Veranstaltung vorbereitet. Da muss man sicher auf vieles achten?

Fr. Saleh: Ja, das muss man wirklich. – Sie müssen im Vorfeld mit der Geschäftsleitung mögliche Termine abstimmen. Dann muss der genaue Termin festgelegt werden – in Absprache mit der Geschäftsleitung und dem Betriebsrat. Danach geben Sie den Termin den Mitarbeitern bekannt.

Fr. Fendi: So wie immer, mit einem Aushang am schwarzen Brett? Oder reicht das per E-Mail?

Fr. Saleh: Am besten machen Sie beides: Aushang plus E-Mail. So erreicht man wirklich alle.

Fr. Fendi: Stimmt. Doppelt hält besser.

Fr. Saleh: Genau. – Und: Parallel dazu sprechen Sie die Agenda mit der Geschäftsleitung ab. Klären Sie, wer von der Geschäftsleitung sprechen möchte und natürlich worüber. Für die Zeitplanung ist es natürlich auch wichtig, dass Sie wissen, wie lange die verschiedenen Reden sein sollen. Auch das sollten Sie bei der Geschäftsleitung erfragen.

Hr. Kries: Im letzten Jahr war doch auch jemand da, der über den Umgang mit Konflikten gesprochen hat. Ich glaub, der kam von irgendeiner Universität.

Fr. Saleh: Ja stimmt, das hatte ich organisiert. – Gut dass Sie das sagen, sonst hätte ich das fast vergessen: Sie müssen beim Gespräch mit der Geschäftsleitung auch besprechen, ob Experten eingeladen werden sollen. Wenn Experten kommen, dann müssen Sie mit ihnen das genaue Thema absprechen, über das sie reden sollen. Sie müssen mit

ihnen auch die Höhe des Honorars und die Übernahme der Reisekosten abstimmen.

Fr. Fendi: Woran man so alles bei der Agenda denken muss ...

Fr. Saleh: Ja, es ist schon viel. Aber wenn man ein Mal so eine große Veranstaltung organisiert hat, dann weiß man für die Zukunft Bescheid.

Fr. Fendi: Gibt es noch etwas, was man bei der Agenda beachten muss?

Fr. Saleh: Hm. – Ach ja: Bevor Sie die Agenda mit der Geschäftsleitung absprechen, müssen Sie unbedingt bei der Personalabteilung fragen, ob Mitarbeiter ein Jubiläum feiern. Dann kommen nämlich auch Mitarbeiter-ehrungen auf die Agenda. Und ein wichtiger Punkt, den Sie gleich am Anfang klären müssen, ist die Finanzierung.

2/13 Lektion 12, Aufgabe A3, Gespräch 1

Bankangestellter: Guten Tag, Frau Nguyen. Sie wünschen?

Frau Nguyen: Guten Tag, Herr Gärtner. Ich habe eine Frage ... Wie Sie wissen habe ich eine Änderungsschneiderei. Das Geschäft läuft jetzt ganz gut. Ich habe sogar eine Frau angestellt, weil mir die Arbeit zu viel wurde. Sie kommt zweimal die Woche. Na ja, jetzt brauche ich neue Maschinen und auch ein paar neue Regale. Das ist nicht billig. Wäre es möglich, dass ich einen Kredit bekomme? So 5000 € müssten das schon sein.

Bankangestellter: Es tut mir leid, da kann ich Ihnen nicht weiterhelfen ...

Frau Nguyen: Ich kann keinen Kredit bekommen?

Bankangestellter: Das kann ich Ihnen nicht sagen. Für Geschäftskredite bin ich nicht zuständig. Da müssen Sie zu meinem Kollegen, Herrn Schön, gehen. Von dem werden Sie dann beraten. Aber ich denke, das mit dem Geschäftskredit lässt sich machen. Ich frag mal nach, ob er gerade frei ist ...

2/14 Lektion 12, Aufgabe A3, Gespräch 2

Bankangestellter: Ja bitte?

Kundin: Also, ich hätte da mal eine Frage: Ich habe eine Webseite, auf der ich Produkte anbiete – Kinderkleidung. Das mache ich seit drei Monaten. Jetzt fragen immer mehr Kunden nach, ob sie nicht auch per Bank-einzug, also per Lastschrift, zahlen können.

Können Sie mir mein Konto so einrichten, dass das Geld nach der Bestellung vom Konto des Kunden eingezogen wird?

Bankangestellter: Selbstverständlich. Was haben Sie denn für ein Konto bei uns?

Kundin: Na ein Girokonto ...

Bankangestellter: Ein normales Girokonto?

Kundin: Ja ...

Bankangestellter: Ein Girokonto ist eigentlich nur für Privatkunden. Mit Ihrem Girokonto geht das auf keinen Fall. Sie müssen für Ihren Internetshop ein Geschäftskonto einrichten.

Kundin: Was ist denn ein Geschäftskonto?

Bankangestellter: Ein Geschäftskonto ist ein Girokonto für Selbstständige, d. h. das Geschäftskonto ist so eine Art Girokonto für Ihr Geschäft. Sie können dort auch Daueraufträge einrichten und natürlich auch Zahlungen von Kunden erhalten. Das Geschäftskonto hat die gleichen Funktionen wie ein normales Girokonto. Sie bekommen auch eine EC-Karte und können am Automaten Geld abheben.

Kundin: Wenn ich so ein Geschäftskonto bei Ihnen eröffne, können meine Kunden dann auch per Bankeinzug zahlen?

Bankangestellter: Freilich, Sie müssen dafür nur eine Lastschriftvereinbarung mit uns schließen.

Kundin: Wäre es möglich, dass ich so ein Konto heute eröffne?

Bankangestellter: Das lässt sich machen, ich hole mal die Unterlagen. Wie war nochmal Ihr Name?

Kundin: Carmen Cabal ...

2/15 Lektion 12, Aufgabe A3, Gespräch 3

Bankangestellter: Wie kann ich Ihnen helfen?

Kunde: Guten Tag, ich habe gerade meinen Kontoauszug bekommen und dachte, ich falle tot um! Mir wurden 9,20 € Gebühren abgezogen. Das kann ja wohl nicht sein. Da muss ein Fehler vorliegen. Das ist ja wohl nicht möglich!

Bankangestellter: Das werde ich überprüfen. Wie ist Ihre Kontonummer?

Kunde: Ehm. Einen Moment. Ach ja, hier ist meine EC-Karte – da muss sie ja draufstehen.

Bankangestellter: Ja, ... ah, tja. Also, Herr Bailey ... Ja, hier sind 9,20 € Kontoführungsgebühr abgegangen.

Kunde: Wie kann das sein? Bisher habe ich nie Kontoführungsgebühr bezahlt! Das muss sich um einen Fehler handeln. Der Fehler muss korrigiert werden. Sie müssen mir die 9,20 € zurückzahlen!

Bankangestellter: Ich schau mal nach ... Im letzten Monat sind weniger als 1200 € auf Ihrem Konto eingegangen. Nach unserer Gebührenordnung sind dann 9,20 € fällig.

Kunde: Oh, das wusste ich nicht, dass die Kontoführung nur dann umsonst ist, wenn mindestens 1200 € eingezahlt werden. Könnte ich bitte die Gebührenordnung haben?

Bankangestellter: Klar ... bitte, hier ist sie.

Kunde: Sie haben recht. Aber trotzdem: Ihre Gebühren sind unverschämt hoch. Ich werde die Bank wechseln!

2/16 Extra 4, Aufgabe 3

Reporterin: Guten Tag, Herr Simmler, Sie sind Geschäftsführer der Gebäudereinigungsfirma „Rein-Bau“. Ihr Betrieb ist der diesjährige Preisträger des Wettbewerbs „Familienfreundliche Betriebe in Hessen“. Dazu möchte ich Ihnen ganz herzlich gratulieren!

Simmler: Vielen Dank!

Reporterin: Was denken Sie, was hat der Jury an Ihrem Betrieb so gut gefallen, dass Sie den Preis bekommen haben?

Simmler: Zunächst einmal: Wir haben uns über den Preis sehr gefreut. Er zeigt uns, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Wir bemühen uns seit 10 Jahren, unseren Betrieb familienfreundlich zu gestalten. – Also wichtig ist dabei, dass wir ein familienfreundliches Klima haben. Bei uns können Mütter und Väter ruhig sagen, wenn Sie wegen ihrer Kinder weniger arbeiten wollen oder wenn sie zu einer anderen Zeit arbeiten möchten. Oder ein anderes Beispiel: Wenn das Kind krank ist, können die Eltern zu Hause bleiben, ohne dass sie dadurch im Beruf Nachteile haben. Es ist doch normal, wenn sich die Eltern um ihre kranken Kinder kümmern! Also wichtig ist uns, dass die

Atmosphäre, das Klima in unserem Betrieb familienfreundlich ist.

Reporterin: Das ist schon eine wichtige Sache, dass Eltern kein schlechtes Gefühl haben müssen, wenn sie sich um ihre Kinder kümmern wollen und deshalb weniger arbeiten möchten oder sich mal freinehmen. Aber welche konkreten Möglichkeiten bietet ihr Betrieb, die es den Eltern leichter machen, Arbeit und Kinder miteinander zu vereinbaren?

Simmler: Ein wichtiger Punkt ist die Arbeitszeit, d.h. die Arbeitszeitdauer. Hier sind wir absolut flexibel. D.h. ein Vater oder eine Mutter kann die Arbeitszeit so reduzieren, dass genug Zeit für die Kindererziehung bleibt. Jeder kann so viel arbeiten, wie er kann oder möchte.

Reporterin: Das ist besonders wichtig, wenn eine Mutter nach der Elternzeit wieder arbeiten möchte ...

Simmler: Ja. Seit wir diese flexible Arbeitszeitregelung haben, beginnen die Mütter nach der Geburt eines Kindes wesentlich früher mit der Arbeit als vor dieser Regelung. Wir bieten auch die Möglichkeit, dass sich unsere Mitarbeiter mit Kindern auch aussuchen können, wann sie arbeiten, d.h. die Lage der Arbeitszeit. Eltern können mitentscheiden, wann genau sie mit der Arbeit beginnen möchten. Dafür gibt es natürlich betriebliche Grenzen. Bei uns wird zwischen 7.30 Uhr und 18.00 Uhr gearbeitet. Der späteste Beginn ist 9.00 Uhr. Eine Mutter mit einem Kindergartenkind wird ihr Kind frühestens um 8.00 Uhr in den Kindergarten bringen und wird daher z. B. um 9.00 Uhr mit der Arbeit beginnen.

Reporterin: Das ist ja toll! Wie wirkt sich denn ihr Angebot für Familien auf die Arbeit aus?

Simmler: Die Eltern sind entspannter. Die Fehlzeiten und Krankenzeiten haben sich verringert. Die Mitarbeiter wechseln wesentlich seltener den Betrieb. – Also, wir haben dadurch auch Vorteile. Unser neuestes Projekt ist ein Betriebskindergarten. Weil bei uns so viele Eltern mit kleineren Kindern arbeiten, haben wir einen Kindergarten aufgemacht. Die Eltern bringen ihre Kinder mit zur Arbeit und geben sie in dem Kindergarten bei uns ab ...

Reporterin: Das ist wirklich familienfreundlich!
Vielen Dank für das Gespräch.

2/17 Lektion 13, Aufgabe C1b, Gespräch 1

Frau Dresen: Menschenskinder, Frau Wernerhöfer, wissen Sie, wer da draußen sitzt?

Frau Wernerhöfer: Ähh ...

Frau Dresen: Herr Noris!!! Unser wichtigster Kunde!!! Er sitzt dort seit einer halben Stunde, wie er mir gerade gesagt hat. Haben Sie denn dem Chef nicht Bescheid gegeben?

Frau Wernerhöfer: Doch ... wollte ich. Aber er war nicht am Platz. Ich dachte, ich versuch's nach der Mittagspause noch mal.

Frau Dresen: Nach der Mittags...? Ich fasse es nicht. Herr Noris kommt aus England zu uns und Sie lassen ihn im Vorraum sitzen, weil Sie Mittagspause haben? Das ist doch die Höhe!

Frau Wernerhöfer: Jetzt halten Sie mal die Luft an. Erstens ist Herr Noris zu früh gekommen, zweitens habe ich es ja versucht. Außerdem hatte ich den Eindruck, dass er erst mal in Ruhe eine Tasse Kaffee trinken wollte.

Frau Dresen: Herr Noris? In Ruhe eine Tasse Kaffee trinken? Ha, da lachen ja die Hühner!

Frau Wernerhöfer: Wissen Sie was Frau Dresen? Herr Noris, das ist Ihr Job. Ich hab das nur gemacht, weil Sie nicht da waren. Und jetzt machen Sie mich an.

Frau Dresen: Also, das geht zu weit, Frau Wernerhöfer, ich gehe jetzt zum Chef.

Frau Wernerhöfer: O.k., dann gehe ich mit!

2/18 Lektion 13, Aufgabe C1b, Gespräch 2

Frau Schwöpke: Herr Greiner, unser Patient aus Zimmer 201, der Herr Mahnke, war heute Nacht so unruhig, dass er aus dem Bett gefallen ist. Heute Morgen habe ich gesehen, dass er noch immer Andropar bekommt. Herr Mahnke verträgt dieses Medikament nicht.

Herr Greiner: Wann wurde das Medikament denn abgesetzt?

Frau Schwöpke: Vor 3 Tagen. Wenn ich mich richtig erinnere, hatten Sie Nachmittagschicht und Herr Mahnke gehörte zu Ihren Patienten.

Herr Greiner: Ja, das stimmt ... Aber es stand nicht im Übergabeprotokoll.

Frau Schwöpke: Aber Herr Greiner, schauen Sie, hier steht es doch!

Herr Greiner: Oh, ich bitte vielmals um Entschuldigung. Das habe ich wohl überlesen. Also, das tut mir wirklich schrecklich leid ...

Frau Schwöpke: Schon gut, das kann ja mal vorkommen. Sie sind ja auch erst seit Kurzem hier. Bei der Übergabe geht es oft ein bisschen hektisch zu. Ich schlage vor, dass Sie sich einfach mehr Zeit nehmen beim Lesen, o.k.?

Herr Greiner: Ja, ich werde darauf achten. Vielen Dank für Ihr Verständnis, Frau Schwöpke!

Frau Schwöpke: Kein Problem.

2/19 Lektion 14, Aufgabe A2a

Herr Schmitz: Guten Tag, Frau Pohl.

Personalreferentin: Guten Tag, Herr Schmitz. Nehmen Sie bitte Platz. ... Herr Schmitz, was kann ich für Sie tun?

Herr Schmitz: Ich bin neu hier und wollte mich nach der Urlaubsregelung erkundigen.

Personalreferentin: Wo arbeiten Sie denn genau?

Herr Schmitz: Ich bin Hygienefachkraft in der Abteilung 4, also Hals-Nasen-Ohren.

Personalreferentin: Macht Ihnen die Arbeit Spaß?

Herr Schmitz: Ja. Ich habe im letzten Jahr eine Weiterbildung gemacht, weil ich mich schon lange für Krankenhaushygiene interessiert habe. Besonders viel Spaß an der Arbeit macht es mir, mit den anderen Krankenpflegern zusammenzuarbeiten, sie über die notwendigen Maßnahmen zu informieren, kleine Schulungen durchzuführen ...

Personalreferentin: Ja, Hygiene ist das A und O im Krankenhaus. Da hilft auch die teuerste Technik nicht, wenn die Hygienebestimmungen nicht eingehalten werden. – Herr Schmitz, Sie hatten Fragen wegen Ihres Urlaubs ...

2/20 Lektion 14, Aufgabe A2b

Herr Schmitz: Ja. Können Sie mir sagen, wie viele Tage Urlaub mir pro Jahr zustehen?

Personalreferentin: Ich schau mal im Rechner nach ... Hm, 30 Tage, genau 30 Tage. – Sie

wissen, dass Sie im ersten halben Jahr nur den Urlaub nehmen dürfen, den Sie sich bis dahin erarbeitet haben. Also im ersten Monat nur ein Zwölftel des Jahresurlaubsanspruchs usw.

Herr Schmitz: Ja, das weiß ich, das ist ja überall so. Aber wie beantrage ich denn hier Urlaub?

Personalreferentin: Sie müssen das Formular „Antrag auf Erholungsurlaub“ ausfüllen und es von Ihrem Vorgesetzten und auch von Ihrem Vertreter unterschreiben lassen.

Herr Schmitz: Ah, ich brauche einen Vertreter?

Personalreferentin: Ja, die Abteilung kann ja nicht ein paar Wochen ohne Hygienefachkraft auskommen.

Herr Schmitz: Und dann schicke ich den Antrag an Sie?

Personalreferentin: Ja. Wir bearbeiten ihn dann. Sie bekommen den Antrag dann mit unseren Anmerkungen, dass er genehmigt ist, zurück. Sie müssen ihn dann noch gegenzeichnen und ihn wieder an uns zurückschicken.

Herr Schmitz: Ach so ist das. Gibt es irgendeine Regelung, wie viel Urlaub man am Stück nehmen muss?

Personalreferentin: Sie sollten mindestens ein Mal im Jahr 14 Tage zusammenhängend Urlaub nehmen. Wissen Sie, wenn man immer nur einzelne Tage Urlaub nimmt, ist das ja kein Erholungsurlaub.

Herr Schmitz: Wenn meine Vertretung und ich zur selben Zeit Urlaub nehmen wollen, kann ja nur einer von uns beiden Urlaub bekommen. Gibt es für dieses Problem eine Regelung?

Personalreferentin: Ja. Zunächst sollten Sie sich mit Ihrer Vertretung unterhalten und versuchen, sich zu einigen. Wenn das nicht klappt, dann müssen wir entscheiden. Also: Wenn es um Urlaub in den Schulferien geht, dann bekommt derjenige, der Schulkinder hat den Urlaub. Der andere ist ja auf die Schulferien nicht angewiesen.

Herr Schmitz: Das stimmt. Aber ich glaube nicht, dass es zu einem solchen Streit kommt. Das kann man ja eigentlich immer in Ruhe besprechen. – Dann haben ich noch eine andere Frage: Wie sieht es mit Überstunden

aus? Wenn welche anfallen, werden die ausgezahlt oder sollen wir sie abbauen?

Personalreferentin: Also Überstunden werden normalerweise nicht bezahlt. Sie müssen üblicherweise abgebaut werden. D. h., Sie müssen dann einen Antrag auf Zeitausgleich stellen – das ist dasselbe Formular wie für den Erholungsurlaub. Sie schicken das Formular an uns. Es läuft alles genauso wie beim Urlaubsantrag. Sie müssen natürlich auch für eine Vertretung sorgen, die Ihren Antrag unterschreibt.

Herr Schmitz: Ja, ich verstehe. Mit dem Zeitausgleich geht das genauso wie mit dem Urlaub ...

2/21 Lektion 14, Aufgabe C1a

Dana Scott: Guten Tag, Herr Ellert.

Herr Ellert: Guten Tag Frau Scott. Gut, dass es endlich die Betriebsratssprechstunde gibt!

Dana Scott: Ja, das finde ich auch. So ist der Betriebsrat besser für alle erreichbar. Herr Ellert, worum geht es?

Herr Ellert: Frau Scott, ich habe da ein Problem: Ich war vier Jahre auf der Kinderstation, da war ich auch zufrieden und jetzt bin ich einfach versetzt worden. Ich möchte aber auf der Kinderstation arbeiten, da fühle ich mich viel wohler. Was mache ich denn da jetzt am besten?

Dana Scott: Wie wär's denn, wenn Sie mit Frau Klinger sprechen? Sie als Ihre Vorgesetzte wäre der richtige Ansprechpartner.

Herr Ellert: Das habe ich schon getan, aber sie hat gesagt, dass sich daran nichts ändern lässt. Das kann doch nicht sein! Kann man mich einfach ohne meine Zustimmung versetzen?

Dana Scott: Nur die Ruhe! So einfach geht das nicht. Dann möchte ich den Vorschlag machen, dass wir zusammen mit Frau Klinger sprechen. Sind Sie damit einverstanden?

Herr Ellert: Wenn Sie mitkommen, natürlich.

Dana Scott: Gut, dann mache ich einen Termin und sage Ihnen dann Bescheid.

2/22 Lektion 15, Aufgabe A1, Abschnitt 1

Moderator: Guten Tag, liebe Hörerinnen und Hörer. Zu unserer Freitagsrunde haben wir heute Julian Voigt eingeladen. Herr Voigt

begleitet als Coach Menschen durch schwierige berufliche Veränderungen. Schönen guten Tag, Herr Voigt.

J. Voigt: Guten Tag und vielen Dank für die Einladung.

Moderator: Herr Voigt, eine solche schwierige berufliche Situation haben Sie selbst schon erlebt und Sie waren auch nicht immer Coach.

J. Voigt: Ja, das ist richtig. Früher war ich im Vertrieb tätig. Nachdem die Firma verkauft worden war, wurde unsere Abteilung aufgelöst und wir mussten alle gehen. Die Suche nach einem adäquaten neuen Job war sehr schwierig, und so habe ich mich dann neu und in eine ganz andere Richtung orientiert. Ich habe ein Psychologiestudium begonnen und arbeite heute als selbstständiger Personalberater und Coach, nachdem ich einige Jahre auch Erfahrungen in einer Unternehmensberatung sammeln konnte.

Moderator: Herr Voigt, was meinen Sie? Was sollte man tun, wenn man – sagen wir mal – 40 Jahre alt ist, privat alles läuft und man beruflich noch einmal etwas ganz Neues beginnen möchte. Wie sollte man das anpacken?

J. Voigt: Zuerst muss man sich zwei Sachen vorab klar machen. Den Traumjob gibt es wahrscheinlich nicht, weil man nicht alles alleine bestimmen kann. Es gibt Leute, auf die man Rücksicht nehmen muss, die Familie zum Beispiel. Und zweitens darf die Neuorientierung keine Flucht sein vor dem, was man bislang gemacht hat. Man braucht unbedingt eine positive Motivation, dass man etwas macht, was man schon immer tun wollte, von dem man sich etwas verspricht.

Moderator: Julian Voigt ist heute unser Gesprächspartner in der Freitagsrunde. Und wir haben Robert Neuer in der Leitung. Guten Tag, Herr Neuer. Sie sind auch ausgestiegen und haben einen Tipp für unsere Hörer?

R. Neuer: Ja, guten Tag. Mit Ende dreißig, Anfang vierzig bin ich in meinem alten Beruf nicht mehr vorangekommen. Das hat mich frustriert und die Arbeit hat mir dann keinen rechten Spaß mehr gemacht. Also habe ich Sozialpädagogik studiert und dann mit fünf-

undvierzig tatsächlich eine Vollzeitstelle in der betrieblichen Sozialarbeit bekommen. Das Studium hat mir großen Spaß gemacht und meine jetzige Stelle, das ist genau das, was ich machen wollte. Mein Fazit ist auf jeden Fall: Man sollte Mut haben und etwas Neues beginnen, das lohnt sich!

Moderator: Herr Voigt, Herr Neuer hat mit gut vierzig Jahren noch ein neues Studium begonnen. Lohnt sich so etwas wirklich immer?

J. Voigt: Es kommt darauf an, was man vor hat. Wenn jemand auf seinem bisher erworbenen Wissen und seinen Fähigkeiten aufbauen kann, braucht's natürlich keine neue Ausbildung. Vielleicht braucht jemand andere Zusatzqualifikationen, die er nebenher erwerben kann. Aber jemand, der in eine komplett andere Richtung gehen will, wird um eine neue Ausbildung wohl nicht herumkommen. Ich empfehle, das in jedem Fall genau zu analysieren. Es ist auch nicht schlecht, wenn man sich dazu fremde Hilfe holt. Dazu gibt es verschiedene Angebote, zum Beispiel bei der Arbeitsagentur, bei den Industrie- und Handelskammern oder auch bei Coaches wie bei mir.

Moderator: Zu dieser Frage, wohin man sich wenden kann, haben wir wieder eine Anruferin in der Leitung.

H. Lauber: Ja, mein Name ist Lauber, Heike Lauber. Guten Tag. Ich habe ein kleines Lebensmittelgeschäft, schon seit mehr als zwanzig Jahren, und eigentlich macht mir mein Beruf auch immer noch Spaß. Seit einiger Zeit überlege ich aber, ob ich nicht etwas radikal Neues anfangen soll, nämlich Kindergärtnerin. Da könnte ich später vielleicht einen privaten Kindergarten gründen. Wo kann ich mich da hinwenden, wenn ich so eine Art Umschulung machen will?

J. Voigt: Durch Ihr Geschäft kennen Sie ja eine Menge Menschen. In diesem Netzwerk gibt es bestimmt Leute, die entweder selbst Erzieherinnen sind oder die Kinder im entsprechenden Alter haben. Unterhalten Sie sich mit denen, dann werden Sie sehr schnell spüren, ob das, was die erzählen, zu dem passt, was Sie sich vorstellen. Wenn Sie diese Frage positiv beantwortet haben, sollten Sie so viel Informationen sammeln wie möglich, in den Kindergärten selbst, bei

der Arbeitsagentur oder bei den Schulen für Erzieherinnen und so weiter. Vergessen Sie aber auch nicht die negativen Seiten. Es gibt ja viele Stimmen, die sagen, dass Erzieherinnen für die lange Ausbildung und die Verantwortung, die sie tragen, viel zu schlecht bezahlt sind. Sammeln Sie das alles, analysieren und verarbeiten Sie es und treffen Sie dann Ihre Entscheidung.

2/23 Lektion 15, Aufgabe A1, Abschnitt 2

Moderator: Julian Voigt ist Personalberater und Coach und wir unterhalten uns heute in der Freitagsrunde über Neustarts im Berufsleben. Herr Voigt, bei diesem Thema spielt auch die Mobilität eine große Rolle. Ist es wichtig, dass man zum Beispiel nach Stuttgart geht, auch wenn man jetzt in Berlin wohnt?

J. Voigt: Natürlich kann das helfen. Aber auch das muss man genau analysieren, was es bringt und was man dafür aufgibt. Wir haben ja vorhin über die Menschen gesprochen, auf die man Rücksicht nehmen muss.

Moderator: Was bewegt eigentlich jemand zu einem Neustart?

J. Voigt: Da gibt es ganz unterschiedliche Motive. Oft ist es langfristig geplant. Jemand sagt: Irgendwann mach ich mich selbstständig oder irgendwann gehe ich ins Ausland. Jemand anderes entdeckt einen neuen Beruf, der ihn völlig fasziniert. Oder jemand will neu durchstarten, weil sich der erhoffte Erfolg im alten Beruf nicht einstellt, wie bei Herrn Neuer. Und dann ist da noch die Sache mit den Berufskrisen, dass jemand sich beruflich verändern muss, weil er gekündigt wurde. Dann muss man sich meist sehr schnell für etwas Neues entscheiden. Auch hier ist es aber sehr wichtig, dass man das gründlich analysiert und gut plant, schließlich sind ja das Entscheidungen für die ganze Zukunft. Außerdem gibt es bei uns hier ja Gott sei Dank eine ganze Reihe von Einrichtungen, die einen in so einem Fall unterstützen können. Die Arbeitsagentur, die Industrie- und Handelskammer und die Coaches habe ich schon erwähnt. Aber auch in den großen Städten gibt es Beratungsstellen. Das Internet bietet inzwischen auch eine große Fülle von Informationsquellen. Und wenn man sich umhört im Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis,

entdeckt man schnell, dass es einige gibt, die in solchen Situationen waren. Da kann man sich Hilfe holen und den Mut, wenn man sieht, dass die es geschafft haben.

Moderator: Herr Voigt, so ein Neustart kann aber ganz schön ins Geld gehen, wenn man ein Studium anfängt oder sich gar selbstständig macht.

J. Voigt: Das ist richtig. Natürlich muss man für eine zweite Ausbildung etwas Geld zurückgelegt haben, von dem man leben kann. Und natürlich gibt es selbstständige Berufe, wo man investieren muss. Dann ist es wichtig, dass die Lebensbasis gesichert ist. Nach einer Faustregel kann man ein Drittel für so ein Projekt einsetzen, die beiden anderen Drittel muss man zurückhalten für das, was man im Leben braucht oder für den Fall, dass man scheitert. Aber es gibt auch finanzielle Unterstützung, zum Beispiel von der Arbeitsagentur, zum Teil auch für Leute, die nicht arbeitslos sind. Ein anderes Beispiel ist die Förderung der Meisterkurse.

Moderator: Mhm. Vielen Dank, Herr Voigt. Das war unsere Freitagsrunde mit dem Thema „Beruflich neu durchstarten“ mit dem Personalberater und Coach Julian Voigt. Nächste Woche sprechen wir ...